

Vernunft- und Schriftmäßige Erörterung
der Frage:
Ob die abgestorbenen seligen Seelen im Himmel noch
den hinterlassenen Ibrigen einigen Nutzen schaffen?

Welche dem
Hoch-Edelgebohrnen, Best- und Hochgelahrtem Herrn,
H E N N

George Gottlieb Zischer,

Erb-Lehn- und Gerichts-Herrn auf Würchwitz etc.
Er. Königl. Maj. in Pohlen, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Hochbestalltem
Sammer-Commissions-Rathe, und Stiffts-Amtmanne zu Zeit;
bey dem am 13. Februario 1758.
frühzeitig erfolgtem tödtlichen Hintritte

Deroselben

im Leben hochgeliebt gewesen

Frau Ehegenossin,

der weiland

Hoch-Edelgebohrnen Frau,

F R A U

Johanna Dorothea Zischerin,
gebohrnen Clauerin;

mit wehmüthigem, und mitleidigem Herzen,

und unter

herzlichster Anwünschung alles göttlichen Trostes,
ehrerbietigt überreichen wollte

Ihro Hoch-Edelgebohrnen

und des ganzen

Vornehmen Zischerischen Hauses

verpflichtester, und ganz gehorsamster Diener

Johann Gottfried Bergerer,
Ordinärer Catechete an der Schloss-Kirche zu Zeit.

H E N N gedruckt bey Johann Christoph Strauß.

1978

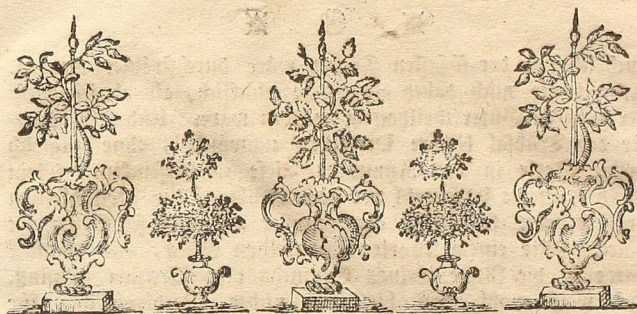
L

1625
(17)



Kapsel 78 L 16 25 [17]

AK



Hoch-Edelgebohrner,
 Best- und Hochgelahrter,
 Hochzuverehrender Herr Cammer-Commissions-Rath,
 und Stiffts-Amtmann,
 Vornehmer Gönner!



Seit dem die gütige Vorsorge meines
 Gottes mich so gut, und herrlich ge-
 führet, daß von Ew. Hoch-Edelge-
 bohrnen ich zum Lehrer, und Führer
 von dreyen Deroselben geliebtesten Ehe-
 zweigen auf- und angenommen worden;
 Seit dem hat mein ganzes Herz an
 allen Deroselben Schicksalen den größten Antheil genom-
 men. Wie sieße die milde Güte des Schöpfers Dieselben
 einiges Glück, und Vergnügen genießen, daß nicht zugleich
 auch



auch ich von der süßesten Freude wäre durchströmet worden. Ich schätzte mich dabey allezeit so glücklich, als ob ich selbst der größten Güter theilhaftig worden wäre. Und kein Wetter der Trübsal konnte **Dieselben** umwölken, ohne zugleich meine Seele in des Kummers Tiefe zu versenken. Mein Herz erzitterte jedesmahl vor dem Schlage, der **Denenselben** drohete, eben so heftig, als wenn er auf mich selbst gezelet hätte. Mit einem Worte: **Deroselben** Glück, und Unglück hatte in die Ruhe meines Gemüths den stärcksten Einfluß. Ich weiß wohl, daß hierinnen nichts Verdienstliches für mich ist. Ich erkenne, daß mein Herz keine andern Regungen empfunden hat, als zu deren Empfindung es verbunden gewesen ist. Ich habe eben so viele Verbindlichkeiten darzu gehabt, als viele, und große Wohlthaten von **Denenselben** auf mich zugeflossen sind. Und kan ich diese wohl zehlen? Nein! Ich bekenne es öffentlich, daß ich darzu viel zu unvernünftig bin. **Deroselben** Wohlthaten haben allezeit alle meine Erwartung, und alle meine Wünsche übertroffen, weit übertroffen. Ich kan dieses frey heraus sagen, ohne einen Platz unter jener Verabscheuungs-würdigen Rotte der niederträchtigen, und geizigen Schmeichler zu verdienen. Denn es ist die Wahrheit. Und **Lw. Hoch-Edelgebl.** leutselige Bescheidenheit verbietet mir, von den nachdrücklichen Merkmalen der Großmuth, die **Dieselben** mir so gar oft gegeben, viel zu reden. Außer dem würde mir es sehr leicht fallen, ein ganzes Verzeichniß derselben anzuführen. Aber ich will schweigen, und sie in der Stille dankbar bewundern, und in der Stille für **Dieselben** zu Gott beten. Der Herr segne **Dieselben** dafür!

Nach Verfließung einiger Jahre, die ich unter die glücklichsten meines Lebens rechne, gefiel es der ewigen Vorsicht, mich meinem Zwecke, und Glücke näher zu führen. Mein Amt, und die damit verknüpfften mannigfaltigen Arbeiten raubten mir das Glück, **Denenselben** mit meinen geson-



samen Diensten weiter aufzuwarten. Dem ohngeachtet hörten **Lw. Hoch-Edelgebl.** nicht auf, mich mit Wohlthaten großmüthig zu überschütten. Und noch bis auf den heutigen Tag findet **Deroselben** großmüthiges Herz darinnen ein Vergnügen, sich gegen mich liebreich, und wohlthätig zu erzeigen. Mein Herz wird nicht eher aufhören, gegen **Dieselben** eine brennende Dank-Begierde zu hegen, und an allen **Deroselben** Schicksalen ungeheuchelt Theil zu nehmen, als bis es aufhören wird, in mir zu schlagen. Hierzu verbindet mich schon das Christenthum, und die Religion. Und durch **Deroselben** Großmuth, und Wohlthätigkeit wird diese Verbindlichkeit erhöht, und vermehret.

Urtheilen nun **Lw. Hoch-Edelgebl.** einmahl selbst, was für ein durchbringendes Schrecken mich durch und durch erschütterte, als man mir die traurige Nachricht brachte: Die **Frau Cammer-Commissions-Rätbin** wäre den Weg alles Fleisches gegangen. Ich weiß selbst nicht, was für empfindliche Bewegungen diese noch unerwartete Schreckens-Post in meinem Gemüthe erregte. Wehmuth, und Jammer, Schrecken, und Betrübniß, Furcht, und Hoffnung bestürmten mich auf einmahl. Diese hefftigen Gemüths-Bewegungen machten mich stumm. Ein mir Furcht vermischter Zweifel wollte mir zwar einen kleinen Strahl der Hoffnung ins Herz bringen. Vielleicht, dachte ich schüchtern, vielleicht ist diese klägliche Todes-Post nur ein leeres Gerüchte. Vielleicht ist Sie nur sehr gefährlich krank. Vielleicht ist doch noch Hoffnung zu Ihrem Leben da. Mit diesem schmeichelnden Vielleicht slog ich gleichsam in **Deroselben** Hauß. Und leider! Hier wurde alle meine noch übrige Hoffnung auf einmahl ersticket. Ein klägliches Ach! erschallte in den Zimmern. Die Augen Mutter-beraubter Waisen waren strömende Thränen-Quellen. Ein weinendes Winseln erfüllte bald hier, bald dort die Ohren. Eine tiefe Traurigkeit, und ein düsteres Schrecken hatte sich über das ganze Hauß ausgebreitet. **Deroselben** **Hochheuereste Frau Ehegenossin** hatte wirklich



schon die Zeitlichkeit gesegnet. Sie, Deren mitleidige Seele im Wohlthun ihre Lust, und Freude suchte; Sie, Deren lieb-reiches Herz auch gegen mich von Wohlthaten so oft überge-flossen; Sie, Deren großmüthige Gesinnungen sich mit Denen-selben so oft zu Beförderung meines Wohls verbunden; Diese meine großmüthige Wohlthäterin lag bereits ohne Leben, kalt, und erbläst auf einer Ihr zubereiteten Stelle. Ihre ed-le Seele hatte bereits den sinkenden Körper verlassen.

Hoch = Edelgebohrner Herr Cammer-
Commissions = Rath,
Hochbetrübter Herr Wittwer!

Ich bin gar nicht gesonnen, Deroselben Kummer rege zu machen. Ich will den Schmerz nicht erneuren, den Ew. Hoch-Edelgebl. über den noch zu frühen Hintritt einer liebreichen, und zärtlichen Ehegattin, der selig-verstorbenen Frau Cammer = Commissions = Rätbin, in dem Innersten der Seele empfinden. Vielmehr wünschte ich, daß diese Betrachtung, die ich mit Deroselben gütigen Erlaubniß anjeto anstellen will, ei-nigen Trost für Dieselben in sich fassen möchte. Und vielleicht ist mein Wünschen nicht ganz vergebens. Vielleicht ist diese Be-trachtung wenigstens so glücklich, von Denenselben nicht gänz-lich verworfen zu werden. Vielleicht wird sie von Denenselben mit gewogenen Händen, und gütigen Augen angenommen. Dies-es wünsche ich eben so heftig, als herzlich ich mich über Dero-selben wieder hergestellte Gemüths = Ruhe erfreuen werde.

Wenn uns der Tod die Unfrigen raubet; So entziehet er uns ohne Zweifel diejenigen, die ordentlicher Weise auf unsern wahren Nutzen am meisten bedacht sind. Indem er ihre Körper zerstöret; So setz er sie dadurch außer Stand, uns auf diesem Schau-Platz der Eitelkeit weiter nützlich zu seyn. Der Tod, dieser allgemeine Menschen = Bürger, bedeckt die Augen der Unfrigen mit einer unzertrennlichen Nacht. Sie können also nicht mehr auf unsern Nutzen sehen. Er verschließet ihren Mund. Sie können also selbigen nicht weiter zu unserm Besten eröffnen.



eröffnen. Er verdammt ihre Zunge zu einem ewigen Stillschweigen. Sie können also nicht mehr zu unserm Nutzen sprechen. Er verwandelt alle ihre Glieder in ein kaltes Eis. Sie können also nicht mehr zu unserm Besten, nicht mehr zu unserm Nutzen wirken. Es ist also gewiß, und durch die tägliche Erfahrung bestätigt: Die entseelten Körper der verstorbenen Unfrigen können uns in dieser Welt weiter keinen Nutzen schaffen. Wie nun aber? Verhält sich denn das auch also mit den abgetrennten Seelen der Unfrigen im Himmel? Sind diese seligen Seelen uns auf keine Weise mehr nützlich? Oder schaffen sie uns auch noch im Himmel Nutzen? Ich kan diese Sache unmöglich für so gar geringe, und nichts-bedeutend ansehen, daß alle Untersuchung derselben umsonst, und vergeblich wäre. Ich werde sie vielmehr zum Augenmerck meiner jetzigen Betrachtung erwählen. Ich werde folgende Frage aufwerfen, und nach Vermögen kürzlich entscheiden:

Ob die abgetrennten seligen Seelen den hinterlassenen Frigen im Himmel noch einigen Nutzen schaffen?

Aw. Hoch-Edelgebl. werden anjeko von mir keine sinnreichen Ausdrücke einer hohen Rede-Kunst erwarten. Dieselben werden von mir keine prangenden Worte einer erhabenen Schreib-Art verlangen. Je weniger ich überhaupt darzu geschickt bin, desto unmöglicher würde es mir anjeko fallen, dieses Verlangen zu erfüllen. Nein! Das kan ich nicht. Mein Herz ist durch den Tod meiner besten Wohltäterin, und großmüthigen Gönnerin viel zu sehr gerührt, und bestürzt. Meine Seele ist über diesen Thränen-werthesten Todes-Fall in einer viel zu hefftigen Bewegung, und Unruhe. Sollte ich aber doch so glücklich seyn, **Aw. Hoch-Edelgebl.** Einsichtsvollen Beyfall zu erhalten; So würde ich mir solches zur größten Ehre anrechnen. So viel kan ich mir von Deroselben Gürtigkeit gewiß genug versprechen, daß Dieselben diese ganze Abhandlung nach dem geringen Maasse meiner wenigen Kräfte geneigt



neigt beurtheilen werden. Eben dieses ist es auch, was von Denenselben ich mir gehorsamst ausbitte. Und je weniger ich Ursache habe, an der gütigen Gewährung meiner gehorsamsten Bitte zu zweifeln; Desto kühner, und getroster kan Denenselben ich auch die Beantwortung dieser oben aufgeworfenen Frage zur Beurtheilung vorlegen:

Ob die abgeschiedenen seeligen Seelen den hinterlassenen Ihrigen im Himmel noch einigen Nutzen schaffen?

Wenn ich diese Frage mit einem aufmerksamen Nachdenken betrachte; So finde ich nicht die geringste Ursache, selbige zu verneinen. Ich glaube vielmehr, berechtiget zu seyn, diese Frage mit einem freymüthigen Ja! zu beantworten. Und ich bin von der Richtigkeit dieser Antwort bey mir so lebendig überzeugt, daß ich gar kein Bedenken trage, diese Lehre in die Classe der ungezweifelten Wahrheiten zu setzen:

Daß die abgeschiedenen seeligen Seelen den hinterlassenen Ihrigen im Himmel noch großen Nutzen schaffen.

Ich begreife sonder Mühe, daß es nicht genug sey, diesen Satz bloß, und schlechthin zu behaupten. Man kan den Beweis desselben mit allem Rechte, von mir fordern. Und ich weigere mich auch gar nicht, denselbigen zu liefern. Ehe ich mich aber darauf einlasse; So werde ich vorher erst einige Anmerkungen zu machen haben. Einmahl setze ich dabey voraus: Daß wir noch in den Tagen unserer irdischen Wallfarth seyn müssen, wenn uns die abgeschiedenen Seelen der Unsrigen im Himmel noch Nutzen schaffen sollen. Wir müssen noch nicht entkleidet seyn, sondern noch im Glauben auf Hoffnung wandeln, wenn die Seelen der Unsrigen bereits den Dreyeinigen Gott von Angesicht zu Angesicht schauen. Denn so bald wir selbst aus diesem Angst-erfüllten Egypten in jenes neue, und Freuden-volle Jerusalem, das droben ist, eingegangen sind; So bald bedürfen wir auch nicht mehr, daß uns die Unsrigen noch Nutzen



Nutzen schaffen. So bald wir selbst vor dem Stuhle des Lammes stehen; so bald werden wir auch selbst mit dem erwünschten Genuße aller Herrlichkeiten, aller Glückseligkeiten erfreuet, deren nur ein endliches Wesen fähig seyn kan.

Ferner nehme ich, als eine bekannte Sache, voraus an: daß die Seelen der Menschen auch nach erfolgter Trennung von ihren Cörpern an die hinterlassenen Ihrigen gedencken, oder sich derselben erinnern. Wir müssen dieses allerdings von allen abgeschiedenen Seelen der Menschen glauben. Sie mögen nun nach ihrem Abschiede aus ihren irdischen Wohnungen in jenen anmuthigen, und glückseligen Himmels-Auen, oder in jenem schrecklichen Feuer-Pfuhle ihren ewigen Aufenthalt gefunden haben. Sollte dieses Erinnern der abgeschiedenen Seelen an die hinterlassenen Ihrigen nicht statt finden; so will ich nur lieber von dem Nutzen gänzlich stille schweigen, welchen die feiligen Seelen im Himmel den zurück gebliebenen Ihrigen bringen. Ich will lieber selbst diese Meynung vor ein leeres Hirn-Gespinnste erklären. Denn eines andern Nutzen selbst befördern, und doch nicht einmahl an ihn denken; ist das nicht ein offener Widerspruch? Doch ich darf mir darüber keine Sorge machen. Ich werde gewonnen Spiel haben. Denn diese Erinnerung, dieses Andencken der abgeschiedenen Seelen an das Vergangene beruhet auf sehr festen, und unumstößlichen Gründen. Und es verlohnet sich schon der Mühe, einige derselben anzuführen. Vernunft und Offenbarung behaupten selbiges auf eine überzeugende Weise. Die Vernunft sagt uns schon, daß die Seelen der Menschen Geister sind. Sie zeigt uns selbige, als solche Wesen, die Verstand, und Willen haben. Von dem Willen der menschlichen Seele will ich anjeho nichts gedencken. Es gehöret nicht zu meinem Vorhaben. Aber dieses muß ich noch einmahl erwähnen, daß die Seelen der Menschen auch mit Verstande begabet sind. Haben sie aber Verstand, wie sie ihn denn wirklich haben; So müssen sie sich auch von Sachen deutliche Begriffe machen können. Sie müssen ein Vermögen haben, Nachdenckungen und Ueberlegungen anzustellen. Sie müssen eine Beurtheilungs-Kraft besitzen. Sie müssen Schlüsse machen können. Sie müssen im



Stande seyn, ihre Vorstellungen und Empfindungen nicht nur zu behalten, sondern sich derselben auch wieder zu erinnern. Sie müssen ein Vermögen haben, die ehemahls gehabten Begriffe, wenn sie wollen, in sich wieder hervor zu bringen. Dieses Vermögen heißt mit einem Worte das Gedächtniß. Und dieses Gedächtniß haben die menschlichen Seelen nicht nur, sondern sie müssen es auch haben. Es ist eine nothwendige Eigenschaft der Geister. Und sie können dasselbige eben so wenig, als ihre Vernunft, eben so wenig, als ihre Freyheit, entrathen. Dieses gilt von allen Geistern. Folglich muß es auch in Ansehung der menschlichen Seelen statt finden. Und sie müssen entweder nach ihrer Absonderung von ihren Körpern aufhören, Geister zu seyn; oder sie müssen auch in der Ewigkeit ihr Gedächtniß, ihre Erinnerungskraft behalten. Denn wird denn etwa in jener Welt die Natur der Seelen aufgehoben, und vernichtet? Der müste sich selbst die Augen blenden, und im Finstern tappen wollen, dem es auch nur in den Sinn käme, eine so ungeheure Meynung zu behaupten. Am allerwenigsten kan dieses von den abgeschiedenen seligen Seelen gesagt werden. Denn was? Wird nicht die Natur der selig abgeschiedenen Seelen in jenem ewigen Leben, in jenem glückseligen Stande der Herrlichkeit, und Vollkommenheit, auf das herrlichste verbessert? Werden nicht die seligen Seelen in jenem neuen Jerusalem zu dem Ebenbilde Gottes völlig wieder erneuret? Werden sie nicht in jenen lieblichen Wohnungen des Herrn Zebaoth zu ihrer ehemahligen Vollkommenheit wieder erhoben? Muß nicht also auch ihr Gedächtniß im Himmel verherrlicht, und vollkommen gemacht werden? Muß es nicht weit fürtrefflicher, und weit fruchtbarer seyn, als es hier in der Welt gewesen? Es ist nichts gewisser, als dieses. Und kein Vernünftiger, vielweniger ein Christ wird die Thorheit, es zu leugnen, begehen können. Es ist also gewiß, und schon die Vernunft erkennet, und behauptet die Richtigkeit dieser Lehre: daß die abgeschiedenen Seelen der Menschen an das Vergangene zurück denken. Folglich muß auch dieses eine unleugbare Wahrheit seyn: daß die Seelen der Menschen auch nach erfolgter Trennung von ihren Körpern an die hinterlassenen Ihrigen gedencken, oder sich derselben erinnern.

Doch

Doch ich will einmahl den Fall sehen, daß die ganze Erkenntniß, welche die Vernunft von dieser Sache hat, mit noch zu dicken Nebeln umwölket, und noch sehr ungewiß sey. Ich will annehmen, daß diese Sache nach der Vernunft aufs höchste einige Wahrscheinlichkeit habe. Ich will so gar mir einbilden, daß jemand seine eigene innerliche Ueberzeugung verleugnen, und der Vernunft die Erkenntniß dieser Sache gänzlich absprechen wolle. Ich werde dem ohngeachtet nicht Ursache haben, mir darüber einigen Kummer zu machen. Ich werde doch von meinem behaupteten Lehrsatze nicht einen Finger breit abweichen. Denn man wird doch nicht vermögend seyn, die natürlichen und ungezwungenen Schlüsse über den Haufen zu werfen, welche eine gesunde Vernunft aus den untrüglichen Aussprüchen der göttlichen Offenbarung hiervon ziehen muß. Und was sagt denn diese allerheiligste Offenbarung darzu? Dieses sagt sie: es ist den Menschen gesetzt, einmahl zu sterben, darnach das Gericht. Dieser göttliche Ausspruch lehret also mehr, als zu deutlich: daß die Seelen der Menschen so gleich nach ihrer Trennung von den Leibern vor jenen unvermeidlichen Richter-Stuhl des unumschränkten Welt-Richters treten müssen; daß sie allda ihr besonderes Gerichte abwarten, und wegen ihres Verhaltens eine genaue Rechenschaft ablegen müssen; daß sie in Ansehung ihres ewigen Schicksals ein unwiederrüßliches Urtheil anhören müssen. Nun möchte ich doch aber gerne einmahl folgende Fragen deutlich, und überzeugend beantwortet haben: wie kan denn jener unvermeidliche Richter-Stuhl des allgewaltigen Richters vor den Augen der Menschen aufgesetzt werden? Wie kan denn jenes unpartheyische Gerichte über die Menschen gehalten werden? Wie kan denn dort ein jeder alle seine Thaten aus jenem untrüglichen Buche der ewigen Allwissenheit verlesen hören? Wie können denn die Frommen Belohnungen, und Gutes und Recht empfangen? Wie können denn den Gottlosen Strafen, und Trübsal, und Rache zu Theil werden? Wie kan, sage ich, dieses alles geschehen, wenn die abgeschiedenen Seelen der Menschen des Vermögens, sich ihrer Thaten zu erinnern, beraubt sind? Wie will dieses alles möglich seyn, wenn sie die Kraft nicht mehr haben, an das Vergangene zurück zu denken?



Wie können sie ohne diese Erinnerungs-Kraft irgend einiger Belohnungen und Strafen fähig seyn? Das sind ja lauter offenbare Widersprüche. Ich wenigstens kan diese Dinge nicht zusammen reimen. Und der angeführte göttliche Ausspruch nöthiget mich, dieses ungezweifelt zu glauben: daß die abgeschiedenen Seelen der Menschen nothwendig die Kraft und das Vermögen behalten müssen, sich des Vergangenen, und folglich auch sich der hinterlassenen Ibrigen zu erinnern.

Doch das ist es noch nicht alles, was ich zum Beweise dieses Erinnerens der abgeschiedenen Seelen anführen kan. Die Schrift sagt weiter: wir müssen alle offenbar werden für dem Richter-Stuhle Christi; auf daß ein jeglicher empfah, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. Was will uns wohl der geheiligte Apostel des Herrn in diesen wichtigen Worten sagen? Gewiß nichts anders, als dieses: daß nemlich die Menschen nach dieser Zeit in der Ewigkeit entweder Belohnungen zu hoffen, oder Strafen zu erwarten haben, nachdem nun etwa ihre Handlungen hier in der Welt beschaffen gewesen sind. Dieser göttliche Ausspruch des Geistes Gottes aber muß entweder ganz falsch, und ein blosses Märghen seyn; oder die abgeschiedenen Seelen der Menschen müssen sich des Vergangenen wieder erinnern. Das erstere läßt sich ohne die abscheulichste Gotteslästerung nicht einmahl gedencken. Folglich muß das letztere nothwendig seine gute Richtigkeit haben. Ich werde mir den Kopf nicht lange zerbrechen dürfen, solches hinlänglich darzutun. Denn lieber! Was sagte denn der Geist des Herrn in den nur jeso angeführten Worten? Dieses sagte er: die Menschen würden in jener Ewigkeit entweder mit Belohnungen erfreuet, oder mit Strafen beleet. Nunmehr darf man ja, nur die Belohnungen, und die Strafen zum Augenmercke seines Nachsinnens machen. So gleich wird die Gewisheit der behaupteten Erinnerung der abgeschiedenen Seelen einem jeden so klar und deutlich in die Augen fallen, als wie die Sonne am hellen Mittage. Was sind Strafen? Was sind Belohnungen? Es ist bekant genug, daß die Strafe überhaupt ein Schmerz, oder eine jede Beschwerlichkeit sey, die man um einer begange-

gangenen Missethat willen leidet. Der Schmerz aber bestehet nur im Vorbengehen zu sagen, in der Empfindung gewisser dasenender Ubel. Man könnte auch die Strafe ein solches Leidens-Ubel nennen, welches demjenigen, der das verbotene Böse thut, oder das befohlne Gute unterläßt, angethan wird. Aus der Beschreibung der Strafe nun wird der Begriff der Belohnung ganz leicht, vermöge des Gegentheils, zu ziehen seyn. Man wird sogleich begreifen, daß die Belohnung ein ieder Vortheil sey, welchen jemand von der Ausübung des Guten, und von der Unterlassung des Bösen erlanget. Hieraus fließet natürlicher Weise diese Folge: Wer Belohnungen empfangen soll, der muß nothwendig wissen, was für Gutes er gethan, und was für Böses er unterlassen hat. Der Begriff von der Belohnung rechtfertiget diese Folge. Wer im Gegentheile bestrafet werden soll, der muß nothwendig wissen, was für Böses er begangen, und was für Gutes er unterlassen hat. Und dieses erhellet Sonnenklar aus der Beschreibung der Strafe. Nun sollen ja aber die Seelen der Menschen gleich nach ihrer Absonderung von ihren Körpern für dem Gerichte Gottes ohne Ausnahme erscheinen. Sie sollen für diesem göttlichen Richter-Stuhle ihr unveränderliches Urtheil empfangen, welches auch nach ihrer Wiedervereinigung mit den Leibern unwiederrücklich, und eben dasselbe bleiben wird. Sie sollen aus dem göttlichen Munde des majestätischen Welt-Richters die völlige Entscheidung ihres zukünftigen ewigen Schicksals vernehmen. Sie sollen sogleich, ihrem Verhalten in dieser Welt gemäß, entweder ewige Belohnungen, oder ewige Strafen empfangen. Nun schließt man doch nur einmahl. Die Art zu folgern, wird mit den obigen Schlüssen einerley seyn müssen. Ich will sie zu allem Ueberflusse wieder hersetzen. Und so sage man mir doch: Wie könnten denn die Seelen der Gerechten mit seinen verheißenen Belohnungen erquicket werden, wenn sie, nach geschehener Absonderung aus ihren Leibern, nicht mehr wüßten, was für Gutes sie gethan, und was für Böses sie unterlassen hätten? Wie könnten sie denn ein Vergnügen, oder einen Vortheil aus der Ausübung des Guten, und aus der Unterlassung des Bösen erlangen, wenn sie sich, nach ihrem Abschiede aus den Körpern, des ausgeübten Guten, und des unterlassenen Bösen nicht mehr erinnern könnten?



Wie könnten denn also auch im Gegentheile die Seelen der Ungerechten die verdienten Strafen empfangen, wenn sie, nach der Verfassung ihrer Körper, nicht mehr daran gedächten, was für Böses sie ausgeübet, und was für Gutes sie unterlassen hätten? Wie wäre es denn möglich, daß diese ungerechten Seelen einen Schmerz, oder eine Beschwerlichkeit, oder ein leidens-Ubel aus der Verübung des Bösen, und aus der Verabsäumung des Guten empfinden könnten, wenn sie, nach geschעהer Trennung von ihren Leibern, das Andenken ihres verübten Bösen, und ihres verabsäumten Guten nicht wieder erneuern könnten? Wie könnten denn also überhaupt die Seelen der Menschen in der zukünftigen Welt entweder belohnet, oder bestraft werden, wenn sie sich nicht mehr erinnern könnten, wer, und wo sie etwa vormahls gewesen? wenn sie dort nicht mehr wissen, was sie hier gethan, oder unterlassen hätten? wenn sie dort nicht mehr daran gedächten, mit wem sie etwa hier in besondern Verbindungen gelebet? Man darf also wohl eben nicht alle Kräfte seines Verstandes mit einander vereinigen, nach selbige über die Gebühr angreifen, wenn man die Wahrheit dieser Lehre einsehen, und erkennen will: Daß die Seelen der Menschen, auch nach erfolgter Trennung von ihren Körpern, an das Vergangene zurücke gedenden. Ist es nun aber überhaupt gewiß, daß die abgeschiedenen Seelen der Menschen an das Vergangene zurücke denken; so muß dieses auch absonderlich bey den seeligen Seelen in Ansehung der hinterlassenen Jhrigen statt finden. Mit diesen sind sie ja auf das genaueste verbunden gewesen. In diesen haben sie die stärksten Neigungen gehabt. Gesetzt also, daß es möglich wäre, dieselbigen in der seeligen Ewigkeit zu vergessen; so würden sich doch die seeligen Seelen selbst eifrig bemühen, das Andenken der hinterlassenen Jhrigen wieder zu erneuern. Denn was? wird man denn wohl diejenigen vergessen, mit welchen man durch die starken Bande der Verwandtschaft, und einer besondern liebe so fest verbunden ist? Wird man nicht vielmehr in dem Andenken derselben sein Vergnügen suchen? Dieses trifft ja schon hier in dem Stande der Unvollkommenheit bey frommen Seelen ein. Um so viel mehr muß es dort in dem Stande der höchsten Vollkommenheit statt finden. Und diesem zu Folge ist das eine unleugbare Wahr-



Wahrheit: Daß die abgeschiedenen seligen Seelen sich auch im Himmel noch der hinterlassenen Ihrigen erinnern. *)

Ich habe mich bey dem Beweise dieser Sache fast länger gehalten, als ich mir anfänglich vorgesetzt hatte. Indessen glaube ich doch nicht, etwas ganz Ungeschicktes damit gehandelt zu haben. Ich bin gesonnen, anjeko eigentlich von dem Nutzen zu reden, welchen die abgeschiedenen seligen Seelen im Himmel noch den hinterlassenen Ihrigen schaffen. Was für ein seltsames Abendtheuer, was für ein lächerliches Hirn-Gespünfte würde ich nicht zum Gegenstande dieser Abhandlung erwöhlet haben, wenn es noch zweifelhaftig, oder wohl gar gänglich falsch wäre, daß die abgeschiedenen Seelen der Menschen an die hinterlassenen Ihrigen zurücke dächten! Ich mußte also diese Sache nothwendig voraus setzen. Ich mußte sie so voraus setzen, daß man gar nicht daran zweifeln kan. Nunmehr will ich mich aber auch ohne weiterm Verzug zum Beweise der Hauptsache selbst wenden. Ich behaupte demnach ohne Bedencken diesen Lehr-Satz:

Die abgeschiedenen seligen Seelen schaffen im Himmel noch den hinterlassenen Ihrigen großen Nutzen.

Wenn ich aber dieses gehörig beweisen soll; so muß ich dabey eine andere Wahrheit zum Grunde legen. Ich muß es nemlich daher beweisen: Weil die abgeschiedenen seligen Seelen im Himmel noch für die hinterlassenen Ihrigen bitten. Diese Fürbitte der abgeschiedenen seligen Seelen für die hinterbliebenen Ihrigen soll also gleichsam die Grund-Feste seyn, auf welche ich mein ganzes Lehr-Gebäude aufführen werde. Und ich hoffe eine nur mittelmäßige Aufmerksamkeit-

*) Eben anjeko, da ich im Begriffe bin, dem Beweise dieses Andenkens seine Gränzen zu bestimmen; so erhalte ich von einem Freunde die Versicherung, daß Jeho Hochwürdige Magnificenz, der hochberühmte Herr Abt Schubert, von dem Andenken der abgeschiedenen Seelen an die hinterlassenen Ihrigen eine besondere Abhandlung geschrieben haben. Ich muß bedauern, daß die Kürze der Zeit mir ieko die Gelegenheit benimmt, gedachte Schrift dieses unsterblichen Mannes zu lesen. Ich würde sie sonst zu Rathe gezogen, und meine Fehler nach ihrer Anleitung verbessert haben. Die tugendliche und angenehme Gründlichkeit, Ordnung, und Deutlichkeit, die in den Schriften dieses großen Gottes-Gelehrten überall herrschet, würde mir zu einem sichern Leit-Faden gedienet, und mir gar bald den rechten Weg gezeigt haben. Ich will also selbst meine Leser auf die angezeigte, und ohnstreitig gründliche Abhandlung verweisen.





mercksamkeit auf diesen Beweisgrund wird die unwidersprechliche Richtigkeit meines Haupt-Satzes deutlich genug entdecken. Mein Beweisgrund ist also dieser: Die abgeschiedenen seeligen Seelen bitten im Himmel noch für die hinterlassenen Ihrigen. Es ist ganz natürlich, daß ich dieses beweisen muß. Ich will es auch gleich nach Vermögen thun. Und ich erschrecke gar nicht vor der Menge dererjenigen, denen es etwa seltsam, und ungereimt vorkommen möchte, diese Fürbitte zu behaupten. Mich rührt ihr Geschrey gar nicht, welches sie etwa wieder mich erheben möchten. Ich bin vielmehr dabei ganz gelassen. Ich besitze Kühnheit genug, die Lehre von der Fürbitte der abgeschiedenen seeligen Seelen im Himmel für die hinterlassenen Ihrigen der Zahl der richtigsten Wahrheiten einzuverleiben. Man setze mich deswegen nur gar nicht unter die lächerliche Schaar jener abergläubischen Köpfe, die in dieser Lehre die von der Vernunft, und Offenbarung gesetzten Schranken weit überschreiten. Man bürde mir nur jene abgeschmackten Thorheiten gar nicht auf, nach welchen man die ungeräumtesten Dinge, die offenbarsten Widersprüche behauptet. Man geselle meinen Beweis-Grund nur gar nicht zu ienen ganz ungeheuren Meinungen eines verworrenen Aberglaubens. Ich bin davon Himmelweit entfernt. Es kömmt mir gar nicht, in den Sinn, zu behaupten, daß diese Fürbitte von welcher ich jezo rede, eine verdienstliche Fürbitte sey. Ich will dadurch auch keinesweges etwa lehren, daß man die verstorbenen Heiligen, anrufen müsse; die Heiligen, deren Nahmen uns kaum bekannt sind; die Heiligen, nach deren Tode eine ganze Reihe von Jahrhunderten verfloßen. Ich sage auch nicht, daß diejenigen Seeligen für uns bitten, denen unsere Noth verborgen ist; diejenigen, die nicht einmahl von unserm Daseyn die geringste Erkenntniß haben. Ich behaupte nicht, daß die verklärten Heiligen allwissend wären. Ich lehre nicht, daß Gott ein Spiegel sey, in welchem die Seeligen alle Veränderungen, und alle Begebenheiten der Welt deutlich sehen könnten. Ich behaupte endlich auch gar nicht, daß man die abgeschiedenen Seelen derer Seinigen anrufen, oder nur irgend einiges Gebet an dieselbigen richten müsse. An allen diesen, und andern dergleichen seltsamen, und wiederfünigen, und ungeheuren Meinungen nehme ich auch nicht den geringsten Antheil. Ich verabscheue sie alle mit einander, als

kühne



kühne Mißgeburten eines allzu feuchten Gehirns, und einer verdorbenen Einbildungs-Kraft. Ich hasse, und verwerfe sie alle mit einander, als sündliche Lehren, und als greuliche Kezereyen, die der gesunden Vernunft, und der allerheiligsten Offenbarung öffentlich widersprechen.

Gleichwohl aber bleibe ich doch bey meinem Vorsatze, eine Fürbitte der abgethienen seligen Seelen für die hinterlassenen Ihrigen zu behaupten. Ich muß also meine Meynung von selbiger etwas genauer, und deutlicher bestimmen. Und diese bestehet darinnen: die abgethienen seligen Seelen wissen jene Noth und Trübsal, von welcher die hinterlassenen Ihrigen vor ihrem Abschiede aus der Welt angefochten, und geplaget worden. Sie erinnern sich jenes Anliegens der Ihrigen in der Welt, von welchem selbige vor ihrer Trennung von ihnen gedrückt, und beängstiget worden. Sie gedencken noch an den Zustand, in welchem die hinterlassenen Ihrigen vor ihrer Absonderung von ihnen sich befunden haben. Es ist ihnen derjenige Zustand noch bekannt, in welchem sie die Ihrigen gekennet, und verlassen haben. Und sie können wohl gar aus dem Vergangenen wahrscheinliche Schlüsse auf daß Zukünftige machen. Die abgethienen seligen Seelen thun daher so für die hinterlassenen Ihrigen die eifrigsten Wünsche. Sie gönnen ihnen alles Gute. Sie wünschen ihnen alle wahre Glückseligkeit. Sie wünschen ihnen die Verbesserung ihres Zustandes. Sie wünschen ihnen eine glückliche Endigung ihrer Noth und Trübsal. Sie flehen zu Gott, daß er sich der hinterlassenen Ihrigen allezeit erbarmen, und annehmen wolle. Sie bitten Gott, daß er ihre Hinterbliebenen nach seinem heiligen Willen, und Wohlgefallen von ihrem Anliegen besteyen möge. Sie haben ein Verlangen, daß Gott der Ihrigen auf der Welt Beschützer, Versorger, und Erhalter seyn, und bleiben wolle. Sie wünschen, daß er dieselbigen endlich auch, nach seinem heiligen Rath und Willen, zu rechter Zeit und Stunde, in die stillen Häuser des ewigen Friedens, in die glückseligen Wohnungen der vollendeten Gerechten zu ihnen einführen wolle. Dieses ihr flehen, dieses ihr Verlangen, dieses ihr Wünschen für die hinterlassenen Ihrigen gründet die abgethienen seligen Seelen lediglich auf die vollgültige Genugthuung, auf das

E

unende-





unendliche Verdienst ihres erhöhten Zeylandes. Sie gründen dieses ihr inbrünstiges Bitten lediglich auf die kräftige Fürbitte ihres mitleidigen hohen Priesters. Sie hoffen von Gott, und von seiner Gnade, daß er um Jesu Christi willen den hinterlassenen Ihrigen alles geben werde, was zur Verherrlichung seines göttlichen Namens, und zu der Ihrigen wahren Zeyl, und Tugenden gereichen kan. Dieses ist meine Meynung, wenn ich behauptete: Daß die abgeschiedenen seligen Seelen im Himmel noch für die hinterlassenen Ihrigen bitten. Und eine solche Fürbitte kan weder der Vernunft, noch der Schrift widersprechen. Die allerheiligste Offenbarung hat vielmehr solche Aussprüche gethan, aus welchen eine gesunde Vernunft die Gewisheit einer solchen Fürbitte der abgeschiedenen seligen Seelen für die hinterlassenen Ihrigen sicher schliesen, und deutlich erkennen kan.

Wenn ich also diese bereits kürzlich erklärte Fürbitte der abgeschiedenen seligen Seelen für die hinterlassenen Ihrigen hinlänglich beweisen soll; So werde ich dabey Vernunft, und Schrift mit einander verbinden. Die Schrift soll mir den Grund zu meinem Beweise legen. Und die Vernunft soll den beweisenden Schluß machen. Ein einziger Schluß wird zureichend seyn, diese Fürbitte von allen Ansprüchen zu befreien. Hier ist er, dieser Schluß, der meinen Beweis ausmacher: Wenn die Liebe den beharrlich-Gläubigen auch bis in jene selige Ewigkeit nachfolget; so müssen die abgeschiedenen seligen Seelen allerdings für die hinterlassenen Ihrigen bitten. Auch nur ein mittelmäßig geübter Verstand wird die Richtigkeit dieser Folge leicht einsehen, und zugeben können.

Denn man setze doch einmahl den Fall, daß solches nicht geschähe. Man nehme doch einmahl an, daß die abgeschiedenen seligen Seelen diese Fürbitte für die hinterlassenen Ihrigen nicht thäten. Was würde wohl daraus folgen? Gewiß, nichts anders als dieses: Die abgeschiedenen seligen Seelen müßten in jener seligen Ewigkeit diejenigen Gott wohlgefälligen Regungen gegen die Ihrigen ablegen, zu welchen sie Gott selbst verpflichtet. Diese auserwählten Seelen müßten in den Häusern der Liebe und des Friedens denjenigen zärtlichen Regungen entsagen, welche sie den Ihrigen schuldig sind. Diese verherrlichten Geister müßten in ihrem vollkommensten Zustande noch mit dieser häßlichen Un-

voll-



vollkommenheit beslecket seyn, daß sie die Ihrigen nicht mehr liebten. Denn was will man sagen? Ist nicht eine solche Fürbitte, wie sie oben ist beschrieben worden, ist sie nicht die unzertrennliche Folge der wahren Liebe? Sind nicht diese sehnlichen Wünsche die nothwendigen Früchte dieser herrlichen Tugend? Nichts ist gewisser, als dieses! Denn werden denn wohl unsere Feinde uns alles Gute herzlich gönnen? Werden denn wohl unsere Hasser uns alle Glückseligkeit sehnlichst wünschen? Werden wohl unsere Feinde den großen Gott für uns um alles Hehl ernstlich bitten? Sie, die doch in unserm Untergange und Verderben ihr Glück und ihr Vergnügen suchen? Sie, die doch, wenn es ihnen nur möglich wäre, gerne Feuer und Schwefel vom Himmel auf uns fallen, und uns von dem Erdboden vertilgen ließen? Und diese sollten doch gleichwohl für uns bitten? Und diese sollten uns doch gleichwohl alles Gute herzlich wünschen und gönnen? Wer diese wieder einander lauffenden Dinge mit einander vereinigen kan, dem will ich seine außerordentliche Geschicklichkeit nicht beneiden. Ich kan sie nicht zusammen reimen, nicht begreifen. Aber ist's nicht also? Nur diejenigen, welche uns lieben, finden an unserer Glückseligkeit ein wahres Vergnügen. Nur diejenigen welche uns lieben, wünschen uns alles erspriessliche Heyl. Nur diejenigen welche uns lieben, lassen durch ein wahrhaftiges, und sehnliches Verlangen nach unserer wahren Wohlfarth und Zufriedenheit ihre ungeheuchelte Liebe gegen uns thätig, oder wirksam werden. Und das kan unmöglich anders seyn. Denn wo ein guter Baum ist, da sind auch gute Früchte zu finden. Und wo eine wahre, und rechtschaffene Liebe ist, da werden sich auch die guten Wirkungen derselben deutlich offenbaren. Dieses alles ist aus der Natur, und Beschaffenheit der Liebe selbst Sonnenklar. Denn vermöge derselben hat man eine Neigung, des andern Glückseligkeit, und Vollkommenheit zu befördern. Diese Neigung aber muß sich nicht nur durch äußerliche Thaten, sondern auch durch reine, eifrige, und ungeheuchelte Wünsche an den Tag legen. Und dieses alles kan niemand in Zweifel ziehen, ohne zugleich alle Begriffe von der wahren Liebe über den Haufen zu stosen. Wie ist ihm denn aber nun? sollte denn dieses alles nicht auch in Ansehung der abgeschiedenen seligen Seelen die pur lautere Wahrheit seyn? Sollte denn diese Liebe, die den abgeschiedenen seligen Seelen bis in jene frohe Seligkeit nachgefolget ist; Sollte diese Liebe nicht auch die auserwählten Seelen



Kräftig anreizen, den zurückerlassenen Ihrigen alles wahre Gute, alles erspriessliche Wohl wahrhaftig zu gönnen? Sollten nicht auch sie durch diese unaufhörliche Liebe verbunden seyn, und bewogen werden, den Ihrigen in der Welt alles nützliche Heyl, alle heilsame Glückseligkeit ernstlich zu wünschen? Sollten nicht auch die abgesetzten seligen Seelen durch diese bis in alle Ewigkeit fortdauernde Liebe verpflichtet werden, diese eifrigen Wünsche, diese flehende Fürbitte auch noch im Himmel für die hinterlassenen Ihrigen zu thun? Ich sehe nicht die geringste Ursache, warum man dieses alles auch nur einiger maßen vor falsch erklären, und verneinen sollte. Ich glaube vielmehr, dieses alles mit gutem Fug, und Recht vor lauter ausgemachte, und unumstößliche Wahrheiten halten zu können. Es wäre denn, daß die Liebe in der Seligkeit ihre Kraft und Wirkung verlöre. Es müßte denn seyn, daß die Liebe so gar in jener seligen Ewigkeit gänzlich aufhörte.

Allein wer ist wohl unter den Christen verwegen genug, dieses wider die Schrift zu behaupten? O gewiß! der müßte Kühnheit, und Bosheit genug besitzen, der göttlichen Offenbarung muthwillig zu widersprechen, der diese theure Wahrheit auch nur in einigen Zweifel ziehen wollte: **Daß die Liebe den beharrlich-Gläubigen auch bis in jene selige Ewigkeit nachfolge.** O nein! nimmermehr kan dieses mit Recht gezeugnet werden. Nimmermehr kan die wahre Liebe den abgesetzten seligen Seelen mit gehörigen Gründen abgesprochen werden. Nein! das ist umsonst. Das gehet unmöglich an. Wir wissen mehr, als zu gewiß, daß man die Liebe von den seligen Seelen nicht absondern müße. Wir wissen überzeugend genug: **Daß die Liebe den beharrlich-Gläubigen auch bis in jene selige Ewigkeit nachfolge.** Wir wissen dieses aus dem untrüglichen Munde der ewigen Wahrheit. Gott selbst hat es uns durch seinen Geist geoffenbaret. Und was sagt denn der Geist des Herrn hiervon? Dieses sagt er durch den Mund eines erleuchteteren Apostels: **Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und das Erkenntniß aufhören wird.** Nachdrückliche Worte! Unwidersprechlicher Beweis von der unaufhörlichen Dauer der wahren Liebe! **Die Liebe höret nimmer auf.** Das heist: **Die wahre Liebe fällt nimmermehr dahin.** Sie wird auch dort in der seligen Ewigkeit nicht vertilget. Sie bringet ohne Unterlaß ihre Früchte hervor. Ja! dort in der Seligkeit wird

wird sie erst ohne alle Mängel, und Gebrechen seyn. Im Himmel wird sie den höchsten Grad der Vollkommenheit erreichen. Sie ist schon hier ein angenehmer Vorschmack des ewigen Lebens. Und wegen ihrer unaufhörlichen Beständigkeit übertrifft sie alle andere Gaben. Die Liebe höret nimmer auf. Der Geist Gottes hat noch ein Wort geredet, welches er nicht widerrufen kan. Er spricht durch eben diesen geheiligten Apostel hiervon noch weiter also: **Es bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drey; Aber die Liebe ist die grösste unter ihnen.** Hier gedencket also der heilige Mann Gottes des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe. Er setzet sie, als ein dreyfaches Kleeblatt, zusammen. Er behauptet, daß dieses die drey vornehmsten Tugenden, die drey herrlichsten Heiligungsgaben der Gläubigen sind. Er lehret, daß diese drey Tugenden bey allen Gläubigen seyn, und bleiben müssen. Und das ist auch leicht zu begreifen. Denn man bedencke doch nur einmal! Können denn wohl die Menschen ohne dem wahren Glauben in dem göttlichen Gerichte vor gerecht erkläret, oder gerechtfertiget werden, und dem allerheiligsten Gotte gefallen? Kan denn wohl der Glaube ohne die Hoffnung bestehen? Und kan denn wohl der Glaube ohne die Liebe lebendig, und thätig, und mithin ein wahrer, ein seligmachender Glaube seyn? Keine von diesen Fragen wird mit einem Ja! können beantwortet werden. So gewiß nun aber dieses ist; so merckwürdig sind auch die folgenden Worte des heiligen Apostels. Denn er setzet gleich noch hinzu: **Aber die Liebe ist die grösste unter ihnen.** Oder, wie es in seiner Sprache eigentlich lautet: **Aber die Liebe ist die grössere unter ihnen.** In diesen Worten lehret also der Apostel ausdrücklich: **Daß die Liebe größer sey, als der Glaube, und die Hoffnung.** Wie kann er denn aber dieses von der Liebe behaupten? Deswegen, weil die Liebe auch da nicht aufhöret, wenn Glaube, und Hoffnung ihr Ziel erreicht haben. Deswegen, weil die Liebe auch da noch fort dauret, wenn die Menschen dort dasjenige wirklich genießen, was sie hier glauben, und hoffen. Der Apostel zeigt uns also in den angeführten Worten: **Daß die Liebe ewig bleibe.** Er lehret uns: **Daß der Glaube, und die Hoffnung mit Gott allein in diesem Leben, die Liebe aber zugleich mit Gott, und mit den Menschen in alle Ewigkeit zu thun habe.** Er beweiset uns also auf eine überzeugende Weise: **Daß die**



Liebe den beharrlich-Gläubigen auch bis in jene selige Ewigkeit nachfolge. Es bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drey; Aber die Liebe ist die gröfste unter ihnen. Die Liebe dringet also in alle unendliche Ewigkeit. Sie kan schlechterdings kein Ende haben. Sie begleitet die Seligen auch in jenes himmlische Jerusalem. Und wie kan dieses auch anders seyn? Einmal vor allemal bleiben folgende Wahrheiten ewig feste stehen. Gott ist die Liebe. Gott liebet die Menschen. Die Menschen sind verbunden, sich schon hier in dieser Welt nach einer immer größern, und größern Aehnlichkeit mit Gott eifrigst zu bestreben. Und dort in jener seligen Ewigkeit erlangen sie alle nur mögliche Aehnlichkeit mit ihrem Gotte. Dieses sind lauter unwidersprechliche Wahrheiten, die in der allerheiligsten Offenbarung feste gegründet sind. Dieses sind lauter unumstößliche Wahrheiten, die kein wahrer Christ in Zweifel ziehen oder gar leugnen kan. Wie nun aber? Können denn wohl die abgeschiedenen seligen Seelen dem liebesvollen Gotte vollkommen ähnlich seyn, und doch die wahre Liebe gegen die hinterlassenen Ihrigen verbannet haben? Können sie denn wohl mit dem liebreichen Schöpfer eine vollkommene Aehnlichkeit haben, und doch keine Liebe mehr gegen die Ihrigen in der Welt empfinden? Können denn wohl die auserwehlten Seelen dem ewig liebenden Gotte vollkommen ähnlich seyn, und doch diese herrliche Tugend, die wahre Liebe gegen Gott und den Nächsten, und besonders auch gegen die Ihrigen nicht mehr besitzen? Die Tugend, welche sie schon hier in der Welt im Besitz gehabt, und ausgeübet haben? Dwarlich! das sind ja die seltsamsten Meynungen. Das sind ja die lächerlichsten Lehren. Das sind ja die ungeheursten Widersprüche. Und wer kan diese wohl zusammen räumen? welche Vernunft kan wohl diese ungeräumten Lehrsäge verdauen? Nein! das ist kein gesunder Verstande möglich. Es bleibt also dabei: Die Liebe folget den beharrlich-Gläubigen auch bis in jene selige Ewigkeit nach. Und hieraus folget denn weiter ganz natürlich auch dieses: Daß auch die schon abgeschiedenen seligen Seelen dennoch die hinterlassenen Ihrigen lieben, wahrhaftig lieben.

Wenn nun jemand diesen ausführlich vorgetragenen Beweiß von der Gewisheit der von mir behaupteten Fürbitte der abgeschiedenen seligen Seelen für die hinterlassenen Ihrigen kurz zusammen gefaßt wissen wollte; so würde ich selbigen folgender gestalt vortragen

tragen müssen: Wenn die Liebe den beharrlich-Gläubigen auch bis in jene selige Ewigkeit nachfolget; so müssen die abgeschiedenen seligen Seelen allerdings für die hinterlassenen Ihrigen bitten. Die Art und Weise, wie dieses folge, habe ich bereits oben hinlänglich gezeigt. Nun ist das aber ganz ungezweifelt gewiß: daß die Liebe den beharrlich-Gläubigen auch bis in jene seelige Ewigkeit nachfolge. Und dieses habe ich ebenfalls mit sattsamen Gründen dargethan. Die Folge rechtfertiget sich also von sich selbst, die man hieraus nothwendig ziehen muß. Es kan natürlicher Weise keine andere seyn, als diese: folglich müssen die abgeschiedenen seligen Seelen allerdings für die hinterlassenen Ihrigen bitten. Und so beruhet denn die Wahrheit auf unbeweglichen Gründen, aus welcher ich meine Haupt-Wahrheit herleiten, und beweisen werde.

Mich dünkt, es koste nun eben kein Kopfschmerzen, die Gewißheit der oben angeführten Hauptwahrheit deutlich einzusehen. Man wird aus der bewiesenen Fürbitte der abgeschiedenen seligen Seelen für die hinterlassenen Ihrigen die Nichtigkeit dieser Lehre ohne Mühe begreifen können: daß die abgeschiedenen seligen Seelen im Himmel noch den hinterlassenen Ihrigen großen Nutzen schaffen. Es wird nur darauf ankommen, ob die abgeschiedenen seligen Seelen durch ihre Fürbitte für die hinterlassenen Ihrigen bey Gott etwas ansprechen können. Ich behaupte dieses ohne alles Bedenken. Und ich habe Grund darzu. Die heilige Schrift soll auch hierinnen mein sicherer Leitstern seyn. Und die gesunde Vernunft soll nach diesem untrüglichen Wegweiser ihre Schlüsse einrichten. Ich mache demnach zum Beweise meines Hauptzuges diesen Schluß: weil die abgeschiedenen seligen Seelen noch im Himmel für die hinterlassenen Ihrigen bitten; so schaffen sie allerdings im Himmel noch den hinterlassenen Ihrigen großen Nutzen. Und das ist auch kein Wunder. Es muß solches nothwendig also seyn. Und warum denn das? darum: Weil diese Fürbitte der abgeschiedenen seligen Seelen nicht ohne alle Kraft und Wirkung bleiben kan, sondern vielmehr erhörlich seyn muß. Man wird mich hoffentlich hierbey so verstehen, wie ich verstanden seyn will. Ich behaupte nemlich dadurch auf keine Weise, daß diese Fürbitte der abgeschiedenen seligen Seelen für die hinterlassenen



lassen die Ihrigen an und vor sich selbst einige Kraft habe. O nein! das lasse der Herr ferne von mir seyn, daß mir diese sündliche Lehre auch nur in den Sinn kommen sollte! worzu wäre denn der Sohn Gottes für uns gestorben? worzu hätte denn Christus uns die Erhörnung des Gebets erworben? worzu wäre uns denn Jesu Verdienst nütze, wenn unser Gebet eine selbst eigene Kraft hätte, von Gott alles zu erlangen, was uns nöthig und nützlich ist? man wird mir also Recht wiederfahren lassen. Man wird mich auch hierinnen nicht zum Reker machen. Ich nenne die oben bereits erklärte und bewiesene Fürbitte der abgeschiedenen seligen Seelen für die zurückgelassenen Ihrigen nur in so ferne kräftig, in so ferne sie sich lediglich auf Jesum, und auf sein Verdienst gründet. Ich eigne dieser Fürbitte nur in so ferne eine Kraft und Wirkung zu, in so ferne sie sich auf die Genugthuung, und auf die Fürbitte des ewigen hohen Priesters Jesu Christi, unbeweglich gründet. Ich lege mehr gedachter Fürbitte nur in so ferne eine Erhörlichkeit und Nutzbarkeit bey, in so ferne sie selbige aus der unerschöpflichen Fülle Jesu Christi empfänget. Ich weiß gar wohl, daß Christus uns die Erhörnung des Gebets erworben. Ich weiß auch, daß Gott das Gebet nur allein um Jesu Christi, und seines vollgültigen Verdienstes willen aus Gnaden erhöret. Ich weiß endlich auch, daß keine Wünsche, keine Fürbitten weder in dieser, noch in jener Welt die geringste Kraft haben würden, wenn sie nicht auf das theureste Jesus-Verdienst des allgemeinen Sünden-Zilgers gegründet wären. In diesem Verstande nun kan man allerdings ganz sicher behaupten: daß die Fürbitte der abgeschiedenen seligen Seelen für die hinterlassenen Ihrigen nicht ohne alle Kraft und Wirkung bleiben könne, sondern vielmehr erhörlich seyn müsse. Man kan sich dieses um so viel desto leichter vorstellen, je weniger die abgeschiedenen seligen Seelen in ihrem Stande der Vollkommenheit von Gott etwas für die hinterbliebenen Ihrigen bitten, oder verlangen können, und werden, das dem Willen, und der Ehre Gottes, und dem wahren Heyle der Ihrigen nachtheilig und zuwider wäre. Diesem zu Folge muß ihre Fürbitte dem gnädigen Gotte um Jesu Christi willen angenehm, und gefällig, und erhörlich seyn.

Und das kan ich leicht beweisen. Ich darf mich nur auf den göttlichen Ausspruch des Mundes der ewigen Wahrheit selbst berufen. Dieser unser theurester Erlöser hat allen rechtschaffenen Betern diese tröstliche



liche Versicherung gegeben: Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr gläubet, so werdet ihrs empfangen. In diesen Worten verspricht also der treue Heyland den Menschen die Erhörnung eines jeden Gebets, welches sie ohne allem Zweifel und ohne alles Mißtrauen, nach Gottes Willen, und zu seinen Ehren, zu Gott abschicken würden. Nun mache man doch einmal einen gesunden Vernunft-Schluß auf die abgeschiedenen seligen Seelen. Wie? können denn diese wohl im Himmel noch auch nur mit dem geringsten Zweifel und Mißtrauen gegen Gott besfleckt seyn? Können diese wohl an der Erhörnung ihrer Fürbitte auch nur einigermaßen zweifeln? Nimmermehr ist das möglich. Die abgeschiedenen seligen Seelen wissen ja, daß die hinterlassenen Ihrigen an dem Erbarmensvollen Gotte einen treuen Vater haben. Sie erkennen, daß der Gnadenreiche Gott ein liebevoller Versorger der Ihrigen seyn wolle. Sie sind überzeuget, daß der nie schlummernde Hüter Israel die Ihrigen mächtig beschützen werde. Dieses alles sind sie von dem treuen Gotte gewiß versichert. Sie vernehmen dieses alles aus dem untrüglichen Munde des wahrhaftigen Gottes. Sie vernehmen dieses alles von den wahrhaftigen Lippen ihres zur Rechten Gottes sitzenden Erlösers. Dieses alles wird durch die kräftigen Versicherungen ihres Anbetenswürdigen Heiligmachers in ihnen mächtig versiegelt. Und jene prächtigen Myriaden der Cherubim und Seraphim, jene unzählbaren Schaaeren der Engel und Erz-Engel sind ihnen lauter angenehme Zeugen der ihnen gegebenen göttlichen und Trostreichen Verheißungen. Das sind nun nicht etwa nur leere Vorstellungen einer allzusehr erhitzen Einbildungskraft. Das sind nicht etwa nur süsse Träume. Das sind vielmehr lauter armuthige, und erfreuliche Wahrheiten. Das sind lauter Wahrheiten, die in der allerheiligsten Offenbarung ihren festen Grund haben. Wo ist nun also wohl ein Mißtrauen, das die abgeschiedenen seligen Seelen im Himmel einnehmen, und besiegen könnte? Wo ist wohl ein Zweifel, der diese Auserwehleten beunruhigen könnte? Und wie könnten sie denn also wohl bey Gott für die Ihrigen eine Fehlbitt thun? Sie, die in ihrer Fürbitte nichts, gar nichts begehren, als was mit dem Willen Gottes, und mit der Verherrlichung seines großen Namens, und mit dem wahren Heyle der hinterlassenen Ihrigen vollkommen bestehen kan? Sie, die im Nahmen Jesu ihre Fürbitte verrichten? Sie, die durch Jesum, und durch seine hochpriesterliche und mächtige Fürbitte auf das

D

kräftigste



kräftigste unterstützt werden? Sie, die in ihrem Stande der höchsten Vollkommenheit auch nicht des geringsten Mißtrauens, und Zweifel fähig sind? Können diese wohl bey dem gnädigen Gotte eine Fehlbitte thun? Müssen sie nicht vielmehr empfangen, was sie durch Christum, und in seinem Nahmen wünschen, und bitten? Muß nicht ihre auf Jesum gegründete und durch Christi gültige Fürbitte unterstützte Bitte den liebevollen Schöpfer bewegen, den hinterlassenen Ihrigen um Christi willen gnädig zu seyn, für sie zu sorgen, sie zu beschützen, und mit ihnen im Leiblichen, und besonders auch im Geistlichen alles gut zu machen? muß nicht dieses alles geschehen, wenn es nur die hinterlassenen Ihrigen nicht selbst muthwillig verhindern? Das sind ja aber lauter herrliche Vortheile. Das sind ja lauter unaussprechliche Nutzen. Das sind ja lauter Dinge, die das wahre Hehl der Menschen in der Welt ausmachen. Es ist also ganz gewiß: Weil die abgeschiedenen seligen Seelen noch im Himmel für die hinterlassenen Ihrigen bitten; so schaffen sie allerdings im Himmel noch den hinterlassenen Ihrigen großen Nutzen.

Doch das ist nicht der einzige Beweis, den ich zur Bestätigung meiner Hauptwahrheit anführen kan. Es sind deren noch mehrere vorhanden. Ich will aber nur noch eines einzigen gedencken. Und diesen soll mir der göttliche Ausspruch eines theuren Blutzengen Jesu Christi an die Hand geben. Er lautet also, dieser Ausspruch: Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. In diesen Worten zeigt der erlauchete Mann Gottes, daß diejenigen die durch Christum gerecht worden sind, mit ihrem Gebete bey Gott viel ausrichten können. Er lehret uns, daß Gott dasjenige thue, was die Gerechten von ihm verlangen, wenn es nemlich ihm rühmlich, und den Menschen heilsam ist. Er behauptet aber auch zugleich, daß dieses Gebet mit allem Ernste und Eifer, und mit wahrer Andacht, und im Nahmen Christi müsse verrichtet werden; und daß man also dabey wieder alle aufsteigenden fremden Gedanken wohl, und ritterlich kämpfen müsse. Das heißt: Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Nun wird man den Schluß leicht machen können. Auch die Gerechtesten sind hier in dieser Welt noch mit vielen Unvollkommenheiten besetzt. Sie haben noch mancherley Ungerechtigkeiten, oder Schwachheiten an sich, die ihnen aber, wegen

wegen der im Glauben ergriffenen vollkommensten Gerechtigkeit Jesu Christi, von Gott freylich nicht zugerechnet werden. Sie können auch hier in der Welt, wegen der ihnen anlebenden Erbsünde, und wegen der mannigfaltigen wirklichen Schwachheits-Sünden, niemals ganz rein, niemals ganz vollkommen werden. Daher ist auch ihr Gebet, und folglich auch ihre Fürbitte für andere nicht vollkommen. Ihr Ernst und Eifer wird oft ziemlich kalt. Sie werden bey ihrem Gebete vielmal von allerhand fremden Gedanken beunruhiget, die ihnen einen harten Kampf verursachen. Und dennoch ist, nach dem oben berührten Zeugnisse der Schrift, ihr Gebet von grosser Kraft. Und dennoch soll dieses ihr Gebet, und mithin auch ihre Fürbitte für andere um Christi willen von Gott erhöret werden. Was für eine durchdringende Kraft muß nicht also das Gebet, oder die Fürbitte der abgeschiedenen seligen Seelen im Himmel für die hinterlassenen Ihrigen haben! Denn werden denn dort in der seligen Ewigkeit irgend einige Unvollkommenheiten, irgend einige Mängel, und Gebrechen statt finden? O warlich! nichts weniger, als dieses! Dort, dort werden alle Unvollkommenheiten aufgehören, gänzlich aufhören. Dort, dort werden alle Mängel, und Gebrechen gänzlich abgethan, gänzlich ausgerottet seyn. Die abgeschiedenen seligen Seelen sind nunmehr jene vollendeten Gerechten, die keinen Flecken, oder Kunkel, oder des etwas an sich haben. Sie sind von aller Sünde, auch von der Wurzel der Sünde gänzlich befreyet. Es ist gar nichts Unreines, gar nichts Unheiliges mehr an ihnen zu finden. Sie sind vollkommen heilig, und unsträflich. Sie prangen vor dem Throne Gottes in dem unbesleckten, und weisen Kleide der vollkommensten Unschuld, und Gerechtigkeit Jesu Christi. Sie sind mit keinen verderbten Neigungen mehr beslecket. Sie sind ganz rein, ganz gerecht, ganz vollkommen. Sie werden daher auch bey ihrer Fürbitte für die hinterlassenen Ihrigen von keinen fremden Gedanken angefochten. Sie werden dabey von keinen unreinen Regungen beunruhiget. Sie thun daher ihre Fürbitte in allen Stücken ganz und gar nach dem Willen, und Wohlgefallen ihres Gottes. Sie thun sie mit den reinsten Neigungen. Sie thun sie mit dem heiligsten Ernste und Eifer. Und sie erünnen sie, wie ich schon oft erinnert habe, lediglich auf Christi vollgütiges Verdienst, dessen selige Früchte sie nun bereits in alle selige Ewigkeit vollkommen genießen.



Wie ist ihm denn nun aber? Muß nicht solchergestalt die Fürbitte dieser vollendeten Gerechten im Himmel für die hinterlassenen Ihrigen weit reiner und weit vollkommener seyn, als die Fürbitte der noch unvollkommenen Gerechten in dieser Welt? Muß nicht also die Fürbitte der abgeschiedenen seligen Seelen für die hinterbliebenen Ihrigen eine weit grössere Kraft und Wirkung haben, als auf diesem Schauplätze der Eitelkeit, und der Unvollkommenheit? Muß nicht folglich die gedachte Fürbitte den erbarmenden Gott durch Christum kräftig bewegen, dasjenige um Christi willen zu thun, was sie von ihm verlanget, und was mit seiner Ehre, und mit seinem Willen überein kömmt? muß sie nicht den allgewaltigen Gott gleichsam überwinden? muß sie nicht diesen unumschränkten Monarchen aller Creaturen gleichsam zwingen, die Hinterlassenen um Christi willen mit seiner Gnade, und mit allen Heyls-Gütern zu erfreuen, sie in seinen mächtigen Schutz zu nehmen, für sie zu sorgen, und auf ihr wahres Heyl bedacht zu seyn? Es kan dieses unmöglich anders seyn. Die Hinterlassenen müsten denn selbst durch einen ungläubigen und ungöttlichen Wandel solche Hinternisse hegen, welche die Erhörung gedachter Fürbitte unmöglich machten. Außerdem muß auch hier dieser göttliche Ausspruch ganz besonders eintreffen: **Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.** Wie nun aber? Sind denn die Heyls-Güter, die Gnade Gottes, der Schutz des Höchsten, die Vorsorge des Schöpfers, und mit einem Worte, das wahre geistliche und leibliche Heyl; Sind denn das nicht die herrlichsten Vortheile? Sind das nicht lauter solche Dinge, deren Nutzen unaussprechlich groß ist? sind das nicht lauter solche Gaben, auf welchen die wahre Wohlfarth, und der wahre Nutzen der Menschen beruhet? Kein Vernünftiger vielweniger ein Christ wird solches in Zweifel ziehen, oder gar leugnen können. Diesem zu folge muß auch die lehre ihre vollkommene Richtigkeit haben, die ich aus dieser Fürbitte der abgeschiedenen seligen Seelen für die hinterlassenen Ihrigen ableiten wollen. Dieser Schluß muß keinem Widerspruche mehr unterworfen seyn: **folglich schaffen die abgeschiedenen seligen Seelen allerding's im Himmel noch den hinterlassenen Ihrigen grossen Nutzen.** So beruhet demnach die Wahrheit auf guten und festen Gründen, welche eigentlich der Haupt-gegenstand dieser Abhandlung gewesen ist. Und mich deucht, die Richtigkeit meiner erhärteren Haupt-
Wahr-



Wahrheit wird gar bald einem jeden Sonnenklar in die Augen fallen. Wenigstens finde ich bis jezo noch nicht die geringste Ursache, warum ich die abgehandelte Lehre nicht völlig ungezweifelt, und zuversichtlich glauben sollte.

Hoch-Edelgebohrner Herr Cammer-Commissions-Rath,
Hochbetrübtter Herr Wittwer,
Vornehmer Gönner!

Diese Betrachtung ist an und vor sich selbst mit der größten Anmuth verbunden. Und ich würde sie zu einer andern Zeit mit dem innigsten Vergnügen angestellet haben. Aber leider! Der Fall, welcher mir anjezo den Stoff zu dieser Abhandlung gegeben hat, ist viel zu kläglich, viel zu betrübt, als daß ich mich dem Vergnügen überlassen könnte. Jenes mir noch vor Augen schwebende schwarze Todten-Gerüste; jener darauf ruhende Sarg; jene darinnen verschlossene, und noch zu früh zerfloctene Wohnung einer edlen, und nun bereits in dem Schoosse Jesu frolockenden Seele; jene vor meine erbleichte wohlthätige Gönnerin zubereitete unterirdische Wohnung; dieses alles erfüllt mein Herz mit einem tiefen und stillen Kummer! doch was ist an meinem Kummer gelegen? müßten nur Ew. Hoch-Edelgebl. nicht über einen Todes-Fall trauern, der Denenjenigen das Liebste raubet! müßten nur Dieselben nicht wehmüthig seufzen: ach! Du früh erbleichte theure Helfte meines Herzens! wie beugest Du mich, und betrübest mich! müßten nur Dieselben nicht den noch viel zu frühzeitigen Verlust einer so hochgeliebten Frau Ehegenossin beweinen und beklagen! doch was sage ich: den Verlust? haben denn Ew. Hoch-Edelgebl. diese theuerste Ehegattin verloren? nichts weniger, als dieses! die selig verstorbene Frau Cammer-Commissions-Räthin ist nur dahin voran gegangen, wohin Dieselben selbst den Lauf richten. Sie lebet dem dreyeinigen Gotte, welchen Sie von Angesicht zu Angesicht schauet. Sie ruhet in dem Schoosse Ihres zärtlichen Goels von aller Arbeit und Mühseligkeit. Sie trincket für dem Stuhle des Lammes aus den Brunnen des lebendigen Wassers. Sie wird mit himmlischer Wollust, als mit einem Strome, ohne Unterlaß geträncket, und erquicket. Sie genießet eine vollkommene Freude, welche nie verbittert, nie gestört wird. Sie schmecket ein süßes Ergözen, welches das einzige Ziel der Hofnung aller Gläubigen ist. Sie empfindet eine Freude, von



welcher ich schweigen kan, ohne darüber schamroth zu werden. Denn die Schrift selbst nennet sie eine unaussprechliche Freude.

Dieses muß nun allerdings **H. w. Hoch-Edelgebl.** eben so kräftig aufrichten, als wenig Dieselben daran zweifeln können. Denn auf einen guten Wandel folgt ein glückseliges, ein gutes Ende. Wer so lebt, wie die nun verewigte Frau **Commer-Commissions-Räthin** Ihren Wandel hier geführet hat, der stirbt wohl, der stirbt glücklich. Ich weiß gar wohl, daß ich viel zu schwach bin, Ihr hier geführtes christliches und tugendhaftes Leben mit lebendigen Farben abzuschildern. Ich weiß gar wohl, daß ich darzu keinen Beruf habe. Ich weiß auch gar wohl, daß man durch ein solches Unternehmen sich gar leicht in den Verdacht einer niederträchtigen Schmeicheln stürzen kan. Doch dem sey aber, wie ihm wolle. Ich kan doch nicht gänzlich schweigen. Wenn es beliebet, mich deswegen einer Schmeicheln zu beschuldigen, dem steht es frey. Aber sein Urtheil wird mir weder kalt, noch warm seyn. Die Wahrheit wird doch über alle nur möglichen Urtheile den Sieg davon tragen. Wer die selig-verstorbene Frau **Commer-Commissions-Räthin** gekannt hat, und die Wahrheit sagen will, der wird bekennen müssen, daß Sie in den Tagen Ihrer zeitlichen Wallfarth ein Ruhm-volles Leben geführet hat. Eine ungeschminckte Ehrfurcht vor Gott; eine ungefärbte Hochachtung gegen das Wort des Herrn; ein brennender Eifer im Gebet; eine aufrichtige Liebe gegen den Nächsten; eine wahre Ehrerbietigkeit gegen Obere; eine angenehme Bescheidenheit und Gefälligkeit gegen die, so Ihr am Stande gleich waren; eine liebreiche Freundlichkeit und Leutseligkeit gegen Geringere; diese, und noch viele andere beliebte Eigenschaften konte man an der nun verklärten Frau **Commer-Commissions-Räthin** deutlich wahrnehmen.

Sie war in Ansehung Gottes ein guter Christ. Denn Sie fürchzete, und liebte Ihren Schöpfer. Sie freuete sich, die schönen Gottesdienste des Herrn zu beschauen, und seinen Tempel zu besuchen. Sie hörte die Predigten des göttlichen Worts mit stiller Aufmerksamkeit, und mit eifriger Andacht an. Sie suchte das gehörte Wort zu Ihrer Erbauung anzuwenden. Sie bestrebte sich, den innern Menschen von Tage zu Tage zu erneuern, und immer vollkommener zu machen. Und diese seligen Bemühungen wurden von Ihr in einer häußlichen und gehei-



geheimen Andacht ohne Unterlaß eifrig fortgesetzt. Die verewigte Frau Cammer-Commissions-Rätin war aber auch in Ansehung des Nächsten ein guter Christ. Und das bewiese Sie durch Ihre wahre Liebe gegen Freunde und Feinde. Besonders aber war Ihre ungemeyne und edelmüthige Wohlthätigkeit gegen die Armen, von denen Sie nur irgend einige Kenntniß hatte, ein öffentlicher Beweis Ihrer ächten Nächsten-Liebe. Euch selbst, ihr Armen dieser Stadt! euch selbst rufe ich zu Zeugen an. Wie willig hat Sie euch nicht wohlgethan, und mitgetheilet! wie lieblich hat Sie euch nicht gespeiset und getränket! wie bereit ist Sie nicht gewesen, eure Nothdurft, und euer Elend zu verringern! wie freudig hat Sie nicht gesucht, euren Bedürfnissen abzuhelfen! und so war denn allerdings auch die Liebe die Richtschnur Ihres Verhaltens gegen den Nächsten.

Erwegen Dieselben einmahl dieses alles, tieffstgebeugter Herr Wittwer, und vornehmer Gönner! stellen Dieselben sich zugleich dasjenige Verhalten wieder vor, welches die nunmehr in Gott ruhende Frau Cammer-Commissions-Rätin so wohl gegen Dieselben, als auch gegen Deroselben geliebtesten Kinder beobachtet hat! es ist wahr: diese Vorstellung wird mit einer empfindlichen Bitterkeit vermischet seyn. Sie wird aber auch zugleich eine angenehme Quelle des süßesten Trostes abgeben. Ich habe nicht nöthig, viel Worte zu machen. Ich werde alles vorstellen, wenn ich nur sage: die nunmehr zu Gott gegangene Frau Cammer-Commissions-Rätin war eine treue, eine zärtliche, eine sorgfältige, und eine lebenswürdige Ehegattin. Wie zärtlich, wie rein, wie herzlich, wie inbrünstig, und wie beständig war nicht die Liebe, welche meine verewigte Gönnerin Denenjenigen jederzeit widmete! wie groß, wie stark, und wie angenehm war nicht die Hochachtung, welche Sie gegen Dieselben, als gegen Ihren geliebtesten Ehemann, unverändert trug! wie eifrig beobachtete Sie nicht die Pflichten einer rechtschaffenen Ehegattin! hielt Sie nicht in Ihren häuslichen Verrichtungen die genaueste Ordnung? trug Sie nicht die schweren Lasten der Haushaltung mit einer edelmüthigen Bereitwilligkeit? hielt Sie nicht Einkommen und Auswendungen allezeit weislich gegen einander, und richtete die Letztern nach den Erstern ein? zeigte Sie nicht in der Erfüllung dererjenigen Pflichten, die der allweise Schöpfer dem andern Geschlechte besonders auf-



aufereget hat, den bewundernswürdigsten Eifer? doch meine verklärte Wohlthäterin war nicht nur eine gute Ehegenossin, sondern auch eine gute Mutter. O du Mutterberaubtes, und mit Traurigkeit und Kummer umwölcktes Sieben! Eile noch einmal hin zu jener kostbaren Todten-Grust! weine allda eine kindliche und zärtliche Thräne! in dieser unterirdischen Kluft sieget der theure Ueberrest der zärtlichsten, der treuesten, der liebeichsten und der besten Mutter. Hier an diesem Thränen-werthesten Grabe gedенke lebhaft an die herzzinnigste Liebe, welche Du von Deiner treuen Mutter so reichlich genossen hast! erinnere Dich der treuen Sorgfalt, mit welcher Sie Dich in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferzogen hat! stelle Dir die mütterliche Zärtlichkeit wieder vor, mit welcher Sie den Grund zu Deiner wahren Glückseligkeit geleet hat! erinnere Dich des brennenden Eifers, mit welchem Sie auf Dein zeitliches und ewiges Hehl bedacht gewesen ist! gedенke an jene heilsamen Lehren, an jene mütterlichen Vermahnungen, an jene nützlichen Regeln, die Sie Dir so oft, und so liebeich gegeben hat! stelle Dir das rühmliche Exempel der Tugend und der Gottseligkeit für Augen, womit Sie Dir vorgegangen ist! alles dessen erinnere Dich, und dancke Deiner guten Mutter noch in der Ewigkeit!

Wer in Ansehung Gottes und des Nächsten ein guter Christ ist, der muß ohnfehlbar auch in Ansehung seiner selbst ein guter Christ seyn. Denn dieses alles ist viel zu genau mit einander verbunden, als daß es von einander getrennet werden könnte. Kein Wunder also, daß die Frau Cammer-Commissions-Rätlin, Deren geheiligte Seele anseho für dem Throne Gottes pranget, auch gegen sich selbst ein guter Christ gewesen ist. Das Leben ist freylich das größte und angenehmste unter den zeitlichen Gütern. Sie schätzte es also freylich sehr hoch. Sie beobachtete alles, selbiges zu erhalten. Aber Ihre Seele hatte doch in Ihren Augen einen unendlich größern Werth. Die Erhaltung dieser unschätzbaren Benlage war Ihr fürnehmstes, Ihr einziges Augenmerk. Ihre ganze Hofnung war auf das zukünftige ewige Leben gerichtet. Daher kam es denn auch, daß kein Unglücks-Sturm, kein Trübsals-Wetter Ihren Muth verzagt machen konnte. Eine ruhige Gelassenheit war zu allen Zeiten Ihre Begleiterin. Sie ertrug eine jede Kreuzes-Last mit Willigkeit, und mit Gedult, und mit Hoffen.

Selbst

Selbst das schwere Creuz der Krankheit konte Ihren getrossen Muth nicht zu Boden drücken. Eine stille Gottergebenheit, ein zuversichtliches Vertrauen, eine geduldige Gelassenheit und eine freudige Hoffnung waren gleichsam die vier Grundsäulen, auf welche Ihr Kranken-Bette gebauet war. Sie merckte endlich selbst, daß der Tod Ihr immer heftiger und heftiger zusetzte. Sie fühlte es, daß Ihr Lebens-Ende herannahete. Auch dieses jagte Ihr weder Furcht noch Schrecken ein. Auch hierinnen übergab Sie Ihren Willen in den heiligen Willen Ihres gütigen Schöpfers. Auch dieses konte weder Ihre Gedult, noch Ihr Vertrauen auf Gott vermindern. Tod, Wahre, Sarg, Grab, Moder und Verwesung konte Sie nicht in Angst und Bangigkeit setzen. Sie war mit dem Tode schon längst genau bekannt. Sie war bey Ihrem Leben schon oft gestorben, ehe Sie noch gestorben war. Wie hätte Ihr denn also der Tod bitter und erschrecklich vorkommen können? war Sie nicht durch den Glauben mit Ihrem treuen Jesu vereinigt? hatte Sie nicht an Ihrem allmächtigen Heylande einen undurchdringlichen Schild? fand Sie nicht an Ihrem zärtlichen Erlöser einen unüberwindlichen Beschützer, einen kräftigen Tröster? sahe Sie nicht an jenem Blut-strömenden Creuze Ihres geliebten Goels Ihr Leben, und Ihre Seligkeit? fand Sie nicht an dem versöhnenden Gottes- und Jesus-Blute Ihres mitleidigen Hohen-Priesters einen Zucker, welcher Ihr des Todes Bitterkeit durch und durch versüßete? und zu diesem Gnadenstuhle Jesu Christo, war denn auch mitten im Sterben noch Ihr ganzes Herz, und Ihre ganze Seele gerichtet. Diesen mächtigen Stab, und dieses helle Licht ergriff Sie, als Sie die wichtige Reise durch das finstere Todes-Thal antreten sollte. Zu Jesu richtete Sie im Glauben und Vertrauen auf sein Verdienst Ihr Gebet, Ihr Seufzen und Ihr Flehen. Und dieser treue Heyland erhörte Sie. Er fund Ihr zur Seiten. Er erlösete Sie von allem Uebel. Die erquickenden Segens-Ströme des erbarmenden Gottes ergossen sich noch über Ihre letzten Stunden. Ihr Tod war einem süßen Schläfe gleich. Ihr Sterben war sanfte. Ihr Abschied aus der Welt war so geruhig, daß Sie gleichsam in jene annuthigen Gefilde des ewigen Lebens vergnügt hinüber schlummerte. Sie starb. Gelassen in Gott, zufrieden mit seinem Willen, erfüllt mit Glaubens-voller Zuversicht auf Ihren göttlichen Mittler, starb Sie selig.



Gütiger Gott! wie gut, und wohl hast du nicht alles gemacht! wie liebeich hast du nicht die Wohlthätige aus diesem Angst-erfülltem Egypten in jenes Freuden-volle Canaan geführt! Und Hochbetrübter Herr Wittwer, und vornehmer Gönner! was für Trost, und was für Beruhigung müssen Dieselben nicht daraus empfinden, da Dieselben wissen, daß Deroselben im Leben hochgeliebte Frau Ehegenosin nunmehr eine völlige Ruhe, eine ungestörte Sicherheit in den Armen Ihres Erlösers genießet! Diese Vorstellung scheint mir so reizend, so angenehm, daß ich mich nicht entbrechen kan, dem verklärten Geiste der selig-verstorbenen Frau Cammer-Commissions-Rätin auf einige Augenblicke nachzufolgen. Ich stelle mir
 Und es wird mir hoffentlich erlaubt seyn, daß ich mir diese nach menschlicher Schwachheit eingerichtete Vorstellung machen darf; ich stelle mir also die geheiligte Seele meiner großmüthigen Wohlthäterin vor, wie sie in zwerfächtlichen Glauben an Jesum Christum aus ihrer Wohnung scheidet. Ich stelle mir vor, wie diese gläubig-abgeschiedene Seele meiner wohlthätigen Gönnerin so gleich nach Verlassung des Leibes-Kerkers vor jenen eröffneten Schranken der unendlichen Ewigkeit stehet. Hier wird nun jener unvermeidliche Richterstuhl des majestätischen Richters in ihrer Gegenwart aufgesetzt. Der gerechte Gott, der strenge und unpartheyische Richter erscheint in seiner göttlichen Majestät. Und nun muß diese Glaubens-volle Seele für Gerichte treten. Jenes schwarze Schuld-Register ihrer Sünden wird herbey geholet. Es wird für dem Throne Gottes niedergeleget. Nun wird es aufgeschlagen, dieses Schuld-Buch. Man siehet nach den Sünden dieser Seele, die da für Gerichte stehet, und ihr Urtheil erwartet. Man findet ihre Missethaten. Aber siehe! sie sind alle mit dem theuersten Gottes- und Jesus-Blute ihres göttlichen Erlösers gänzlich durchstrichen, alle diese ihre Sünden. Jesus Christum selbst, der treue Heyland, stehet dieser gläubigen Seele zur Seiten. Er vertheidiget sie, dieser mächtige Beystand. Er führet ihre Sache, dieser gültige Fürsprecher. Er schließet sie liebeich in seine eröffneten Jesus-Arme ein, und beschüzet sie wider alle Anklagen des Teufels und der Hölle. Ja! eben dieser ihr zärtlicher Erlöser überreichet zugleich seinem himmlischen Vater folgenden mit seinem göttlichen Erlösungs-Blute geschriebenen Frey-Brief:

Ich,

* * *

**Ich, Jesus Christus von Nazareth, der wahre Gottes-Sohn,
und gezeugigte Heyland aller Welt.**

Ich bezeuge hierdurch, daß diese hier für Gerichte erschienene Seele sich beständig, bis zu ihrer Trennung von ihrer Leibes-Hölle, mit meinem allerheiligsten Gottes- und Jesus-Blute in wahren Gläuben gewaschen hat. Ich gebe ihr das öffentliche Zeugniß, daß sie sich mit vollkommener Treue, und mit unwandelbarer Beständigkeit in meine heiligen Jesus-Wunden zuversichtlich verborgen hat. Es ist daher keine Ursache des Todes, und der Verdammniß an ihr zu finden. Sie ist vielmehr von allen Strafen frey, los und ledig zu sprechen. Denn sie hat bereits alle ihre Sünden-Schulden mit meinem für sie vergossenem göttlichem Veröhnungs-Blute bezahlet. Und dafür bin ich selbst Bürge. Ich selbst bekeme dieses alles hiermit öffentlich. Zu dem Ende habe ich auch dieses alles mit meinem erlösenden Gottes und Jesus-Blute unzerzeichnet.

**Ich, Jesus Christus von Nazareth, der wahre Gottes Sohn,
und gezeugigte Heyland aller Welt.**

Diesen göttlichen Frey-Brief erkennet der gerechte und majestätische Richter für gültig. Er siehet diese für seinem mit Jesu-Blute besprengtem Richter-Stuhle stehende gläubige Seele mit gnädigen Augen an. Er spricht ihr die ewige Seligkeit zu. Er überreicht ihr folgendes dem Blute seines geliebten Sohnes bezeichnete, und erfreuliche Urtheil:

Gehe ein, du im Glauben, treu verblichene Seele! Gehe ein
zu deines Herrn, zu deines Gottes, zu deines Jesu Freude!

Nunmehr werden ihr -- So setze ich eben meine menschliche Vorstellung noch weiter fort; Nunmehr werden ihr die Pforten des Himmels eröffnet. Nunmehr fängt sie an, diese durch ihren beharrlichen Glauben gerechtfertigte Seele, sie fängt an, zu empfinden, was ein wahres himmlisches Vergnügen sey. Nunmehr tritt sie ein in jene glänzende Gesellschaft der auserwählten Heiligen. Nunmehr wird sie von ihren seligen Voreltern und Eltern, von ihrem Beschwoiser, von ihren Kindern, und von ihren Verwandten und Freunden, die ihr in die selige Ewigkeit vorangegangen, und die sie hier gekennet, willkommen geheißen. Nunmehr geben ihr, wie es mir sehr vermuthlich scheint, diese ihre seligen Bekannten ihre heilige Freude zuerst zu erkennen. Dieses ist das Glück, welches ihr, wenn ich so reden darf, an den Pforten des Himmels widerfähret. Es ist möglich, dieser in den Himmel eingeführten Seele meiner verewigten Wohlthäterin noch etwas weiter nachzufolgen. Sie gelanget zu dem Throne Gottes. Sie empfähet Preis, und Ehre aus dem göttlichen Munde ihres geliebten Erlösers. Sie eilet zu dem lautern Strome des lebendigen Wassers, der von dem Stuhle Gottes, und des Lammes gehet. Sie wird allda mit unaussprechlicher Freude und Wollust durchströmet und geweidet. Sie wird von unzählbaren Reichthümern nie geschmeckter Freuden umgeben.



Nunmehr kommt sie in eine Klarheit, in die mein schwaches Auge nicht eindringen kan. Nunmehr wird sie von Engeln und Erzengeln umgeben. Nunmehr verliert sie sich unter jener unzählbaren und prächtigen Menge der Cherubim und Seraphim. Nunmehr wird sie mit hellem Schimmer, mit himmlischem Glanze umstrahlet. Nunmehr glänzet sie herrlich in den weissen Kleidern der Unschuld und Gerechtigkeit ihres allerheiligsten Erlösers. Nunmehr pranget sie in der ihr von Jesu aufgesetzten unverwelcklichen Ehren-Crone. Nunmehr stimmt sie in solcher Ruhe ein freudiges, ein frolockendes Triumph-Lied nach dem andern an. Und wie ist mir denn? Deucht mich doch, als hörte ich ein süßes, und liebliches Lob-Gethöne. Ist es mir doch, als vernähme ich einen hellklingenden, und angenehmen Schall von dem großen, und himmlischen Jalleluja, welches diese selige Seele in dem sichern Jesu-Schoosse singet. Dünct es mir doch, als hörte ich von ferne das jauchzende Triumph- und Freuden-Lied, welches sie über ihre selige Ruhe ansümmet. Kömmt es mir doch aber auch vor, als wenn die auserwehlte Seele meiner verklärten Gönnerin aus jenen prächtigen Thoren des neuen Jerusalems diesen Zuruf an die hinterlassenen Ihrigen, und betrübten Leid-Tragenden erschallen ließe: Was machet ihr, daß ihr über meinen Abschied weinet, und euch darüber so heftig bekümmert? Sreuet euch vielmehr mit mir über meine erlangte Glückseligkeit! Denn wie wohl ist mir! Ich habe überwunden!

Was meinen nun *Lw. Hoch-Edelgebl.* wohl zu dieser Ermunderung? Sollte sie nicht in Derofelben gekränktes Herz einigen Eindruck machen? Sollte sie nicht Derofelben tiefen Kummer wenigstens einiger maßen vermindern? Ich weiß zwar wohl, daß *Lw. Hoch-Edelgebl.* meines Trostes nicht nöthig haben. Dieselben wissen selbst die unerschöpflichen Quellen, aus welchen alle wahren Tröstungen fließen. Gott und sein Wort, und die Religion sind Denenselben gar zu wohl bekannt, als daß es Denenselben in irgend einem Unglücke an erquickendem Troste gebrechen könnte. Indessen möchte ich doch nicht gerne gänzlich schweigen. Wenigstens möchte ich gerne einen geringen Versuch machen, ob nicht meine oben angestellte Betrachtung einen gewissen Trost vor Dieselben in sich fassete. Ist es nun *Lw. Hoch-Edelgebl.* nicht zum Eckel; so will ich folgendergestalt urtheilen.

Die abgeschiedenen seligen Seelen gedencken noch im Himmel an die hinterlassenen Ihrigen. Sie bitten im Himmel noch für die Ihrigen in der Welt. Sie schaffen also im Himmel noch den hinterlassenen Ihrigen grossen Nutzen. Hieraus muß ich nochwendig diesen Schluß ziehen: Die abgeschiedene selige Seele der verewigten Frau Cammer-Commissions-Räthin gedencket also noch so wohl an Ihren geliebtesten Ehe-Herrn, als auch an Ihre wertheften Kinder, von welchen Sie sich hat trennen müssen. Sie erinnert sich des Zustandes, in welchem Sie die theuersten Ihrigen verlassen hat. Sie weis noch jenes Anliegen, das Dieselben bey Ihrem Abschiede gedrückt hat. Sie macher so gar wahrscheinlich Schlüsse auf das Zukünftige. Und da Sie der Tod außer Stand gesetzt hat, hier in der Welt zu seyn, und hier Denenselben weiter einigen Nutzen zu schaffen; so ist das nunmehr im Himmel eine von Ihren freudigen Beschäftigungen,
Denen:

Denenſelben dort noch nützlich zu ſeyn. Sie bittet nemlich im Himmel auf eine weit reinere, und vollkommnere Weiſe für Dieſelben, als hier in der Welt hat geſchehen können. Sie thut für **Erw. Hoch-Edelgebl.** die eifrigſten Wünſche. Sie gönnet und wünſchet Denenſelben alles wahre Gute, alles wahre Heyl, alle wahre Glückſeligkeit. Sie ſiehet den treuen Gott um Gnade, Schutz und Erbarmen für Dieſelben an. Sie unterſchreibet Ihre Vitt-Schrift mit dem verſöhnenden Jeſus-Blute des Sohnes Gottes. Der Heyland ſelbſt unterſtüget Ihre Fürbitte bey ſeinem himmlischen Vater: Und Sie erhält die angenehme Verſicherung, daß alle Ihre heiligen Wünſche zu rechter Zeit und Stunde, nach Gottes Willen, und zu ſeiner Ehre, um Chriſti und ſeines Verdienſtes Willen, in Erfüllung gehen ſollen. Auf ſolche Weiſe ſchaffet alſo die ſelig verſtorbene Frau Cammer-Commiſſions-Räthin noch im Himmel Denenſelben großen Nutzen. Wenn man weiß, daß die Seimigen ſich nicht nur an einem glückſeligen Orte befinden, ſondern auch daſelbſt noch unfern Nutzen befordern; So verbannet man ohne Zweifel allen Kummer über ihre Abweſenheit aus ſeiner Bruſt. Man überläßt ſich mit Recht dem Vergnügen und der Freude. **Erw. Hoch-Edelgebl.** wiſſen, daß Der oſelben in Gott ruhende Frau Ehegenosſin anjezo in jenen anmuthigen Elms-Auen eine ungeſtörte Ruhe genieſſet. Dieſelben ſind überzeugt, daß die theure Helfte Der oſelben Herzens ſich an jenem lieblichen Orte der allerhöchſten und allervollkommenſten Glückſeligkeit befindet. Dieſelben wiſſen, daß dieſes verherrlichte Eigenthum Chriſti den erbarmenden Gott für ſeinem Throne durch Chriſtum um Der oſelben wahres Heyl, und Wohl anſehet. Dieſelben ſind verſichert, daß Der oſelben auch im Tode noch geliebteſte Frau Ehegenosſin im Himmel noch Denenſelben großen Nutzen ſchaffet. Und wie? dieſe Betrachtung ſollte nicht vermögend ſeyn, das Bittere Der oſelben bangen Kummers mit dem lieblichen Zucker eines erquickenden Troſtes zu vermischen? Sie ſollte nicht ein kräftig-linderndes Del vor Der oſelben tieff-verwundete Seele ſeyn? Sie ſollte Der oſelben gekränktes und bekümmertes Herz nicht aufrichten? Ich kan daran im geringſten nicht zweifeln. **Erw. Hoch-Edelgebl.** Gott ergebene Gelassenheit iſt mir dafür Bürge. Der oſelben gedultige Göttergebenheit überzeuget mich, daß Dieſelben, wie bey andern Trübfalen, alſo auch bey dieſer ſchweren Kreuzes-Laſt ſich dem Viebesvollen Schöpfer in die zwar ſchlagenden, aber doch auch heilenden Vater-Arme legen, und mit ruhiger Herzens-Stille zu ihm ſagen werden: Herr, mein Gott! dem Willt geſchehe! Der oſelben practiſche Erkenntniß der Religion giebt mir die Verſicherung, daß Dieſelben auch bey dieſem Thranen-ertheſten Todesfalle ſich dem allezeit gutem Willen des treuemeynenden Gottes willig und freudig überlaſſen, und in ihm zufrieden ausruſen werden: Der Nahme des Herrn ſey ges lobet und gebenedeyet!

Und wahrlich! So gerecht auch Der oſelben Thranen, ſind doch, auſſer den nur jezo angezeigten, noch ſehr viele, und triftige Urſachen vorhanden, ſelbige zu hemmen. Und ſo wenig auch jemand Der oſelben Traurigkeit mit Recht wird tadeln können; ſo ſind doch auſſer den bereits angeführten, noch die mächtigſten Troſtgründe zu finden, welche die düſtern Wolken der Bekümmerniß zertheilen können. Folgende Betrachtung ſcheinet mir, mit nicht geringem Troſte verbun-



den zu seyn. **Erw. Hoch-Edelgebl.** pflichten mir gewiß genug bey, wenn ich sage, daß Dieselben die so treue, und tugendhafte Frau Ehegenossin, Deren Gebeine nun in Gott ruhen, von der milden Hand des gütigen Schöpfers, als ein großes Gut, empfangen haben. Aber hatte denn Gott Denenselben diese nun verewigte Frau Ehegenossin, als ein beständiges Eigenthum, ohne irgend einige Vorbehaltung gegeben, welches Dieselben auf immerdar in dieser Welt besitzen sollten? Hatte sich denn der Schöpfer gar kein Recht daran vorbehalten? Ich weiß gewiß, daß **Erw. Hoch-Edelgebl.** diese Fragen vernemen. Und das mit Recht. Gott hatte freylich Denenselben diese in allen Stücken Liebenswürdige Frau Ehegenossin keineswegs zum unaufhörlichen Eigenthume in dieser Zeitlichkeit gegeben. Er hatte Sie Denenselben nur, als ein kostbares Pfand seiner Gnade, zu sorgfältiger Verwahrung anvertrauet. Er hatte Sie Denenselben nur, als ein herrliches Kleinod, auf einige Zeit geliehen. Er behielt aber doch also dabey allezeit das vollkommenste Recht, dieses theure Pfand seiner Gnade nach seinem heiligen Willen von Denenselben wieder abzufordern. Er bliebe doch noch immer vollkommen berechtiget, dieses nur geliehene vortreffliche Kleinod zu allen Zeiten von Denenselben wieder zu sich zu nehmen. Dieses Recht hat nun der unumschränkte Monarche aller Creaturen anjeho ausgeübet. Der allgewaltige Herrscher über Leben und Tod, hat das Denenselben nur geliehene Gnadenpfand nunmehr von Denenselben wirklich wieder zurücke gefordert. Der Anbetenswürdige Herr der Natur hat anjeho dasjenige von Denenselben wieder zu sich genommen, welches schon vorhin das Seine war. Wollten denn nun wohl **Erw. Hoch-Edelgebl.** sich deswegen der fränckenden Traurigkeit allzu sehr überlassen? Wollten Dieselben denn gleichsam dem grossen Gotte sein Recht streitig machen? Wollten Dieselben denn deswegen die bitteren Zähren-Güsse nicht hemmen, daß der treue Jesus sein so theuer erworbenes Eigenthum zu sich geholet? Hat doch Gott Deroselben Argentlust nicht auf ewig weggenommen. Will er Dieselben doch auch dereinst zu Ihr in jene anmuthigen Lebens-Auen einführen. Da, da werden **Erw. Hoch-Edelgebl.** die vorangegangene geliebteste Ehegattin wieder finden. Da werden Dieselben Sie wieder sehen. Da werden Dieselben Sie wieder umarmen. Da werden Dieselben niemahls wieder von Ihr getrennet werden. Da, da werden Dieselben zugleich mit Ihr für dem Stuhle des Lammes eine ewige Glückseligkeit, eine unaussprechliche Freude genießen. Wie süsse, wie angenehm ist nicht diese Hoffnung! Wie geschickt ist sie nicht, des Kummeres Dalm zu vertreiben! Wie kräftig ist sie nicht, die Betrübniß in Vergnügen, und das Trauren in Freude zu verwandeln! Mir ist zwar wohl bekannt, daß Denenselben ich mit Anführung dieser Wahrheiten nichts neues gesagt habe. Ich weiß, daß **Erw. Hoch-Edelgebl.** dieses alles schon längst überzeugend gewußt haben. Ich weiß aber auch, daß die ersten Gemüths-Bewegungen inögemem die bestigften sind. Ich weiß, daß die ersten Anfälle derselben uns vielmahls hindern, auch aus den bekantesten Wahrheiten Schlüsse zur Veruhigung des Herzens zu machen. Deswegen habe Denenselben ich das Andencken dieser bekantten Sachen nur wieder erneuern wollen. Und ich würde mich ungemein erfreuen, wenn der darinnen liegende Trost an Denenselben seine beruhigende Kraft zwiefältig äußerte.

Und

Und Sie, innigst gekränkte und tieffst gebeugte Kinder der abgeschiedenen besten Mutter! Sie können ebenfalls aus dieser Quelle Trost und Zufriedenheit schöpfen. Der unerforschliche Gott hat freilich über Ihr Glück und über Ihre Gemüths-Ruhe ein stürmisches Wetter zusammen gezogen. Er hat Ihnen die tiefsten, die empfindlichsten Wunden geschlagen. Er hat Ihnen mit einem Worte, die liebe reichste, die zärtlichste, die beste Mutter durch den Tod entzissen. Sollten Sie also nicht bittere Zähren weinen? sollten Sie nicht wehmüthige Klagen ausschütten? sollten Sie nicht von dem schmerzlichsten Kummer, von der herbesten Betrübniß durchdrungen werden? O ja! weinen Sie nur! klagen Sie nur! fühlen Sie nur die Schläge, womit Gott Sie verwundet hat! Sie haben Ursachen genug zum Jammer, Ursachen genug zur Traurigkeit. Denn Gott hat Ihnen ein hartes erzeuget. Aber bedencken Sie auch zugleich, daß es Gott gethan hat. Erwegen Sie, daß alles, was Gott thut, wohl gethan sey. Bedencken Sie, daß Gott nichts thue, als was zu der Menschen Besten gereichet. Ueberlegen Sie, daß Ihr Höchstheurerster Herr Vater durch Gottes Gnade noch lebet, und noch im Wohlfeyn blühet, und, nechst Gott, Ihr Schatz und Verforger ist. Erwegen Sie, daß Gott selbst die Mutter-Stelle bey Ihnen vertreten wird. Und alsdenn werden sich Ihre gekränkten Herzen in Gott beruhigen können. Und alsdenn werden Sie in Demuth die väterliche Ruthe küssen, die Sie geschlagen hat. Und alsdenn werden Sie Ihren Thränen und Ihrer Traurigkeit, die von dem Christenthume bestimmten Cränken setzen.

Werfen Sie doch über dieses nur einmahl im Geisse einen Blick auf jene über alle maassen wichtige Herrlichkeit, zu welcher Ihre geliebteste Frau Mutter ist erhöht worden. Vor eben dem Gotte, dessen Vater-Hand Sie so schmerzlich verwundet hat; Vor eben diesem guten Gotte pranget die geheiligte Seele Ihrer verzklärten Mutter, als eine geschmückte Braut Jesu Christi. Vor eben diesem alles wohl machendem Gotte siehet Ihre ewerwigte Frau Mutter, und stehet den Schöpfer durch Christum, und sein blutiges Verdienst um Ihr allerseitiges wahres Heyl, Glück und Wohlergehen an. Sie lieget bereits an der erquickenden Liebes-Brust Ihres göttlichen Erlösers, und empfiehlt ihm Ihre hinterlassenen geliebten Kinder zu seiner gnädigen Fürsorge, zu seinem mächtigen Schutze. Sie bemühet sich, Ihnen auch für dem Throne Gottes noch nützlich zu seyn. Sie wird von der Gnaden-Hand Ihres liebreichen Heylandes mit Preis und Ehren gerönet. Engel und Erz-Engel; Cherubim und Seraphim; Thronen und Herrschaften; Alle Heiligen und Auserwählten; Ja, selbst der dreyeinige Gott; Diese alle sind Ihre ergögende und angenehme Gesellschaft. Sie geniehet eine unaussprechliche, eine unendliche Freude. Was düncket Ihnen nun? Ist's nicht wahr? Wen wir herzlich lieben, den wünschen und gönnen wir auch eine vollkommene Glückseligkeit. Die Liebe reißet uns an, auf dessen wahres Wohl und Vergnügen ernstlich bedacht zu seyn. Wir erfreuen uns aus Liebe, wenn derjenige, dem wir unsers Liebe gewidmet haben, ein wahrhaftiges Vergnügen, eine ergögende Freude geniehet. Und wie? Sie wolten sich darüber ohne Ziel und Maass herrüben, daß Ihre theuerste Frau Mutter zu Gott gegangen ist? Sie wolten Ihre Herzen für Jammer, und Wehmüth zerfleissen lassen, daß Ihre geliebteste Frau



Frau Mutter durch den Tod zu dem Besitze jener ewigen und unbegreiflichen Glückseligkeit gelangt ist? Sie wollten deswegen Ihre Seelen in des Kammers Tiefe schmachten und versinken lassen, daß Ihre ewigwertheste Frau Mutter in dem seligen Genusse der himmlischen Wollust, der ewigen, und unaussprechlichen Freude schwebet? Aber dadurch würden Sie ja selbst gesehen, daß Sie Thorer bey Gott lebenden Frau Mutter die himmlische Freude nicht gönneten. Sie würden dadurch zu erkennen geben, daß Sie selbige wegen des Genusses der ewigen Glückseligkeit beneideten. Und dadurch würden Sie selbst zugleich das öffentliche Bekenntniß mit ablegen, daß Sie Ihre liebenswürdige Frau Mutter nicht herzlich geliebet hätten, und auch jetzt nicht mehr liebten. Wollen Sie denn dieses aber wohl von sich gesagt haben lassen? Würden Sie nicht denjenigen für Ihren böshaftesten Feind erklären, der Ihnen die zärtlichste Liebe gegen Ihre würdige Frau Mutter auch nur im geringsten absprechen wollte? würden Sie nicht durch eine solche Nachrede auf das empfindlichste beleidiget werden? Wohlan dahero! benchmen Sie also der Welt alle Gelegenheit einigen Mangel der Liebe bey Ihnen zu argwohnen! Zeigen Sie durch Hemmung Ihrer Thränengüsse, daß Sie Ihrer ewigen Frau Mutter die ergößende Freude des ewigen Lebens gönnen! beweisen Sie durch Mäßigung der Traurigkeit, daß Sie Ihre seligverlebene Frau Mutter herzlich geliebet haben, und Sie auch im Tode noch brünstig lieben! legen Sie alles dieses durch eine wahre Veruhigung Ihrer gekränkten Herzen an den Tag! und wenn Sie ja dem theuren Andenken Ihrer hochgeliebten Frau Mutter noch jetztweilen einige Liebes-Thänen weihen; So weinen Sie nur, als Christen! wenn Sie noch jetztweilen über diesen Todes-Fall trauern wollen; so trauern Sie nur, als Christen!

Du aber, o Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Trostes! Trockne du selbst dem von dir betrachteten und gekränkten Eiserschen Geschlechte die herben Thränen ab! Denn göttlicher Trost erfreue, und erquickte einen hochbetrübeten Ehe-Herrn, und schmerzlichst bekümmerten Herrn Wittwer, durch Dessen Seele ein weinschneidiges Schwerdt gedungen! Tröste, und ergöße auch die tödlich-verwundeten Herzen Mutter-beraubter, und unmaßiges Fränkter Kinder, deren klüßliche Augen ameko gesaltene Thränen-Wellen sind! Verbände, und heile die tiefen Wunden des himmlischen Vornehmen, und jekt Leid-tragenden Eiserschen Hauses, welches ameko mit Flor, und Hon umhüllter ist! Schencke demselben wieder süßem Freuden-Wein ein, nachdem du dasselbe mit bitterm Vermuthen getränkter hast! Schütze hinübro dasselbe für den göldichen Stürmen der Trübsals-Weiter! Laß dasselbe, bis auf die spätesten Zeiten, prächtig grünen, und herrlich wachsen!

**Hoch-Edelgebohrner Herr Cammer-Commissions-Rath,
Hochbetrübetter Herr Wittwer, Vornehmer Gömmer!**

Mit diezen realichen Wünschen, welche aus dem innersten des Hersens ihren Ursprung haben. will ich meiner ganken Betrachtung ihr Ziel setzen. Ich werde mir Glück wünschen, wann selbige zu Derselben Gemüths-Veruhigung auch nur ein geringes beitragen kan. Und eben so glücklich werde ich mich auch achten, wenn sie von Denenjenigen wenigstens nicht mit Widerwillen, als ein geringes Merckmahl meiner ungeheuchelten Ehrfürcht, angenommen wird. Die größte Wohlthat aber werden Ew. Hochedelgebt mir dadurch erzeigen, wenn Dieselben sich feruerhin allezeit Derselben hohen Wohlwollens würdigen mollen. Am dieses bitte ich mit gehorhambt versichresten Eifer. Und wenn eine reine, und unüberbrüchliche Ehr für Sie die innigste, und feurigste Dankbegierde erfüllen kan; So überzeuge mich mein Ehrsucher volles Herz auf das lebhafteste, daß ich Zeit Lebens niemahls unter die schändliche Worte der Undankbaren gehören werde.



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Farbkarte #13

1978

L

1625
(17)

ffte- und Schriftmäßige Erörterung
der Frage:
Ebenen seeligen Seelen im Himmel noch
Ebenen Ihrigen einigen Nutzen schaffen?

Welche dem
rennen, Best- und Hochgelahrtem Herrn,
H E R R N
e Gottlieb Tischer,

z- und Gerichts-Herrn auf Würchwitz etc.
oblen, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Hochbestalltem
missions-Rathe, und Cistis-Ammanne zu Zeit;
ben dem am 13. Februaris 1758.
ühzeitig erfolgtem tödelichen Hintritte

Deroselben
ben hochgeliebt gewesenen
Frau Ehegenossin,
der weiland
ch-Edelgebohrnen Frau,
F R A U

a Dorothea Tischerin,
bohrnen Clauerin;

müthigem, und mitleidigem Herzen,
und unter
Anwünschung alles göttlichen Trostes,
ehrbietigst überreichen wollte

ihro Hoch-Edelgebohrnen
und des ganzen
men Tischerischen Hauses

lichtester, und ganz gehorsamster Diener
Johann Gottfried Berger,
mirtter Catechete an der Schloss Kirche zu Zeig.

gedruckt bey Johann Christoph Strauß.